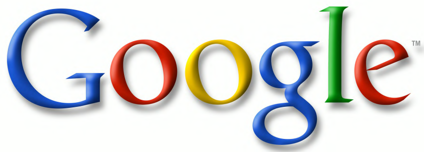
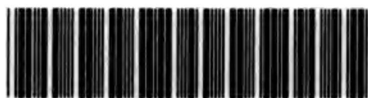



600035079U





# ARNOLD VON WIED

## ERZBISCHOF VON KÖLN 1151–1156.

---

EIN BEITRAG

ZUR

GESCHICHTE DES DEUTSCHEN MITTELALTERS

VON

DR. PAUL KERSTEN.

---

BERLIN 1881.
ENGELHARDT'SCHE LANDKARTENHANDLUNG.

# ARNOLD VON WIED

## ERZBISCHOF VON KÖLN 1151–1156.

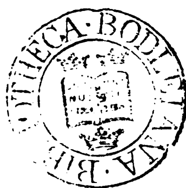
EIN BEITRAG

ZUR

GESCHICHTE DES DEUTSCHEN MITTELALTERS

VON

DR. PAUL KERSTEN.




BERLIN 1881.
ENGELHARDT'SCHE LANDKARTENHANDLUNG.

Die Nachrichten, die uns über das Leben und die politische Tätigkeit des Kanzlers Konrads III. und späteren Erzbischofs von Köln, Arnolds von Wied, überliefert sind, sind so gering und vereinzelt, dass es nicht möglich ist, eine nur einigermassen ausführliche Darstellung zu geben. Aber selbst das wenige, was uns über Arnold berichtet wird, zeigt, welche bedeutende Stellung derselbe als Kanzler, Erzkanzler und Reichsfürst in der Reichspolitik und als Kölner Erzbischof in Bezug auf die innere Wiederherstellung des zerrütteten Erzstiftes eingenommen hat

In den Quellenschriftstellern finden wir Arnold in der Zeit vor seiner Erhebung auf den Stuhl von Köln fast gar nicht und auch später nur gelegentlich erwähnt. Die Annales Colonienses Maximi, Otto von Freising in seiner Vita Friedrichs I., die Annales Brunswilarenses, Cäsarius von Heisterbach in seinem Catalogus Episcoporum Coloniensium u. a. geben einige Nachrichten. In der Hauptsache sind wir auf urkundliches Material angewiesen, und auch hier werden wir leider nur zu häufig im unklaren gelassen. Die meisten Aufschlüsse verdanken wir der Briefsammlung Wibalds von Stablo.

Die ihm zugänglichen Nachrichten über das Leben Arnolds hat zuerst der Vater der kölnischen Geschichte, Gelenius, in seinem Werke „De admiranda Coloniae magnitudine“ im 17. Jahrhundert zusammengestellt. Mit Benutzung der Angaben des Gelenius haben später Fischer, Geschlechterreihe der Häuser Isenburg, Wied, Runkel und Reck, Geschichte der Häuser Isenburg, Runkel, Wied, ihre dürftigen Darstellungen über Arnold gegeben. Auch was in den allgemeineren Werken über die Reichsgeschichte von Jaffé, Giesebrecht, Prutz, in der Biographie Wibalds von Stablo von Janssen u. s. w. ge-

legentlich über Arnold berichtet wird, kann nicht genügen, ebensowenig der kurze Abriss im 1. Bande der Geschichte der Stadt Köln von Ennen oder der noch kürzere Auszug, den Lambert im 2. Bande seiner Entwickelung der deutschen Städteverfassungen im Mittelalter aus dem Buche Ennens giebt. In wie weit ich die angedeuteten Werke benutzt habe, wird aus den Hinweisungen auf sie zu ersehen sein. Was die allgemeinen politischen Verhältnisse betrifft, die ich oft in der Darstellung berühren musste, so verweise ich hier, soweit ich nicht besondere Hinweisungen gemacht habe, auf die Werke von Jaffé, von Giesebrecht und Prutz.

---

Bis in das 9. Jahrhundert scheint sich der Stammbaum der Grafen von Wied hinaufführen zu lassen. Doch beginnt ein fester Boden für die Geschichte dieses rheinischen Geschlechtes erst mit dem Ausgange des 11. Jahrhunderts, wo mit Metfried von Wied die ununterbrochene Reihe der Grafen beginnt.

Dieser Metfried wird in dem Stiftungsbrief des Klosters Laach vom Jahre 1093 unter den Zeugen aufgeführt. In einer Urkunde vom 29. Nov. 1103 und in der Bestätigungsurkunde für Laach, die vom Pfalzgrafen Siegfried im Jahre 1112 ausgestellt ist, wird er zugleich mit seinem Bruder Richwin von Kempenich als Zeuge genannt. Zuletzt finden wir den Grafen Metfried im Jahre 1129 erwähnt. [1])

Metfried ist höchst wahrscheinlich der Vater unseres Arnold gewesen. Ueber die Mutter haben wir keine Nachrichten. [2]) Ausser Arnold hinterliess Graf Metfried sieben Kinder, drei Söhne, Siegfried, Burkhard, Ludwig, und vier Töchter, Hedwig, Hizecha, Sophia, Siburga, welche uns im Laufe der Darstel-

---

[1]) Urkunde von 1093 bei Beyer, Urkundenbuch zur Geschichte der Mittelrheinischen Territorien I., Nr. 388, p. 445, vom 29 .Nov. 1103 bei Beyer I, Nr. 408, p. 467, von 1112 bei Beyer I, Nr. 425, p. 487 und von 1129 bei Beyer I, Nr 466, p. 526

[2]) Eine Urkunde Heinrichs des Löwen vom Jahre 1152, in der eine gewisse Osterlint mit ihrem Sohne Arnold genannt wird, hat Fischer, Geschlechterreihe der Häuser Isenburg, Wied, Runkel und nach ihm Reck, Geschichte der Häuser Isenburg, Runkel, Wied, veranlasst, als Mutter unseres Arnold diese Osterlint anzusehen, worin ihnen sogar Alex. Kaufmann, die Stiftung von Schwarzrheindorf, (bei Simons, die Doppelkirche zu Schwarzrheindorf, Bonn 1847, p. 2, n. 3) gefolgt ist. Die Urkunde, die bei v. Steinen, Geschichte des Gotteshauses zu Kappenberg und auch bei Fischer p. 47, XXXV, abgedruckt ist, sagt aber gar nicht, dass der dort erwähnte Arnold der Erzbischof von Köln ist. Herzog Heinrich gibt einer Religiosa quaedam matrona de nostra familia Osterlint nomine una cum filio suo Arnoldo ein Lehen. Da es nun in der Datirung heisst: Eodem anno venerabilis Arnoldus archiepiscopalem cathedram Coloniae suscepit regendam, so haben *die obengenannten* den ganz unberechtigten Schluss gezogen, *der Sohn der Osterlint* wäre der Erzbischof Arnold.

lung noch begegnen werden. [3]) Von den Söhnen ist Siegfried der älteste; er folgte dem Vater in der Grafschaft.[4]) Die vier Schwestern widmeten sich dem geistlichen Stande.

Ueber die Jugendjahre Arnolds sind uns fast gar keine Nachrichten überliefert worden. Sein Geburtsjahr festzustellen, ist mir nicht möglich gewesen. Der Abt Wiebald von Stablo nennt Arnold seinen Jugendfreund. [5]) Da Wibalds Geburt in das Jahr 1098 fällt,[6]) so können wir annehmen, dass auch Arnold ungefähr zu dieser Zeit geboren wurde. Wo er seine Jugendzeit verlebt hat, ist dunkel. Vielleicht hat er, wohl schon frühzeitig für den geistlichen Stand bestimmt, mit Wiebald zusammen den Unterricht in der Stiftsschule zu Lüttich oder zu Stablo erhalten. Die erste sichere Nachricht über Arnold stammt ans dem Jahre 1127, wo wir ihn als Domprobst in Köln, also in der nächst dem Erzbischof hervorragendsten Stellung des Erzstiftes, finden. [7]) —

Während andere hervorragende Männer des 12. Jahrhunderts, besonders die Kirchenfürsten, von den Schriftstellern jener Zeit oft in ausführlichen Schriften uns geschildert werden, ist uns über Arnold nichts im Zusammenhange überliefert

---

[3]) Wibald v. Stablo schreibt in ep. Wib. 238 (bei Jaffé, Monum. Corbej.) an Arnold: Adducite ad curiam modicum fratrem vestrum Erleboldum, woraus man entnehmen könnte, dass Arnold einen Bruder Namens Erlebold habe. Doch ist hier die Bezeichnung frater auf den geistlichen Stand des genannten zu beziehen. Dieser Erlebold ist derselbe, von dem Arnold ep. Wib. 226 an Wibald schreibt: — que plenius a clerico E. cognoscere potestis, also ein Kleriker, der in keinem Verwandtschaftsverhältniss zu Arnold stand.

[4]) Nur Siegfried wird als Graf bezeichnet. So wird bei Beyer I, Nr. 530 Burkhard unter den Zeugen nur als Burkhardus de Wide aufgeführt; Beyer I, Nr. 561 dagegen: Sifridus comes de Widha et frater eiusdem Burkhardus, und Nr. 527: Sifridus comes de Wedeh.

[5]) Wib. ep. 150 sagt Wibald von Arnold und Anselm v. Havelberg: amicos nostros, quos a inventute nostra summa dilectione sumus amplexi et diligenti studio cum cotidiano caritatis incremento venerati.

[6]) Janssen, Wibald von Stablo p. 5.

[7]) Arnold ist als Domprobst frühestens in einer Urkunde des Erzbischofs Friedrich von Köln aus dem Jahre 1127 nachzuweisen, bei Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins I, Nr. 302, p. 198. In der Urkunde Friedrichs vom 1. Aug. 1126 (Lacomblet I, Nr. 301) wird unter den Zeugen noch Arnolds Vorgänger, Domprobst Heinrich, aufgeführt.

worden. Es hält daher schwer, sich ein Bild vom Charakter desselben zu verschaffen.

Wie wir oben gemutmasst haben, erhielt Arnold seine Ausbildung auf der berühmten Lütticher oder der Stabloer Schule mit Wibald zusammen. Doch die gelehrte Bildung, die den Abt auszeichnete, scheint er sich nicht erworben zu haben. Der Briefwechsel der Freunde zeigt uns den Unterschied in den Kenntnissen beider klar. In keinem der Schreiben Arnolds spricht sich das Interesse für die klassische Litteratur aus, welches bei Wibald von Stablo so häufig hervortritt. Ebenso wenig lässt sich erkennen, dass Arnold für die Litteratur der Kirchenväter, in der sich Wibald gleichfalls gut bewandert zeigt, besondere Neigung gehabt hätte. Nicht einmal die Kenntnisse im Kirchenrecht und den kanonischen Bestimmungen, welche sein Amt zu erfordern schien, besass er. In allen derartigen Fragen fand er an dem gelehrten Stabloer Abte einen bereitwilligen Ratgeber. [8])

Scheint Arnold der Sinn für die Wissenschaft gefehlt zu haben, so hat er sich doch auf dem Gebiet der Kunst einen dauernden Namen erworben. Auf seinen Auftrag hin oder wohl gar unter seiner persönlichen Leitung ist, wie wir unten sehen werden, eine der schönen Kirchen, die noch heute das Rheinland schmücken, gebaut worden.

Sein Hauptinteresse jedoch wandte Arnold den rein praktischen Geschäften zu. Das Wohl und Gedeihen der ihm anvertrauten Kirche mit allen Mitteln zu fördern, die Politik des Reiches diesen Zwecken dienstbar zu machen, war das Streben seines Lebens. Einen selbständigen Weg vermochte er in der Politik nicht einzuschlagen; er stand völlig unter dem Einfluss seines gewandten Freundes Wibald.

Von dem Humor und dem heitern Wesen, wodurch die Persönlichkeit des Abtes von Stablo uns so anziehend erscheint, besass Arnold nichts. Sein Charakter erscheint im Gegenteil stets ernst und streng. Macht Wibald doch einst seinem Freunde

---

8) Vgl. Wib. epp. 238, 334, 380, 381, 400.

nach dessen Rückkehr vom Kreuzzuge den Vorwurf, dass nicht einmal die Fluten des Jordans es vermocht hätten, sein mürrisches Wesen abzuwaschen.[9])

Eng war das Freundschaftsband, welches die in so mancher Beziehung verschieden gearteten Männer verknüpfte. Aus mehrfachen Stellen ihres Briefwechsels erkennen wir die Innigkeit ihrer Beziehungen. Sie unterstützten sich gegenseitig nicht nur auf dem Gebiete der Politik, sondern auch in Bezug auf ihre persönlichen Interessen.[10]) Als Freund und Gesinnungsgenosse finden wir den Bischof Anselm von Havelberg.[11])

Gleich im Beginn der Regierung König Konrads sehen wir Arnold in hervorragender Weisse an den Staatsgeschäften sich beteiligen. Die Wahl des Staufers wurde, wie bekannt, nur durch die Entschlossenheit der kirchlichen Partei, an deren Spitze Albero von Trier stand, möglich. Auch der Erwählte von Köln, Arnold I., hatte, wie uns berichtet wird, regen Anteil an der Erhebung Konrads genommen.[12]) Nun finden wir Domprobst Arnold sogleich als Kanzler des neuen Königs. Wenn man auch nicht annehmen kann, dass Arnold in seiner Stellung als Domprobst besonderen Einfluss bei der Wahl ausgeübt hat, so muss er doch seine Stellung völlig auf der Seite der kirchlichen Partei, von der Konrad erhoben wurde, gehabt haben, wenn man ihm das äusserst wichtige Amt des Kanzlers gab. Von dem Bestreben, vor allen Dingen die Interessen der Kirche zu fördern, wurde Arnold auch damals schon erfüllt.

Arnold ist in seine Stellung als Kanzler des Königs sofort nach Konrads Wahl eingetreten. Die erste Urkunde, die von

---

[9]) Wib. ep. 226.

[10]) In Betreff des freundschaftlichen Verhältnisses beider sei auf ep. Wib. 225 hingewiesen, woraus wir erkennen, wie auch in materieller Beziehung der eine des anderen Stütze war. In ep. 226 wenden sich die Stabloer Mönche 1150, als ihnen durch einige räuberische Herren Verluste zugefügt sind, an Arnold, den Freund ihres abwesenden Abtes, um Hülfe.

[11]) Vgl. Wib. epp. 150, 211, 221 u. a.

[12]) Annales Brunswilar. v. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit IV, p. 170, 171.

ihm rekognosciert ist, trägt das Datum des 8. April 1138.[13]) Mit seinem neuen Amte übernahm Arnold die Leitung des grössten Teiles der Geschäfte des Königs. Der Einfluss, den die Kanzler, die meist Vertrauenspersonen des Königs waren, auf die Politik ausüben konnten, ist bekannt. Arnold war jetzt aus seinem eng beschränkten Wirkungskreis als Domprobst herausgetreten, um einen das ganze Reich umfassenden Geschäftskreis zu übernehmen. Mit dem Eintritt in sein neues Amt eröffnete sich Arnold aber auch noch nach einer anderen Seite hin der Weg zu neuen Ehren. Von dem Kanzleramte aus wurde der Weg zu hohen kirchlichen Aemtern ein leichter. Die meisten Kanzler sehen wir schliesslich einen Bischofsstuhl besteigen.[14]) Auch mit dem Kanzleramte unmittelbar waren manche Vorteile verknüpft. Nach altem Herkommen erhielten die Kanzler eine oder auch mehrere der grossen Reichspropsteien. Arnold kam so bald nach Antritt seines Amtes in den Besitz der Propstei St. Servatius zu Maastricht.[15]) —

---

[13]) Stumpf, die Reichskanzler Nr. 3369. 3367 erregt Bedenken. Da unter der Urkunde 3369 als Zeuge ein Arnoldus capellarius et Aquensis praepositus als Zeuge genannt ist, so hat Quix, Geschichte der Stadt Aachen p. 75 gemeint, dass dieser mit dem Kanzler eine Person sei, dass Kanzler Arnold also auch Propst von Aachen gewesen sei. Soviel ich jedoch sehe, wird dies nirgend sonst berichtet. Dazu kommt, dass in der Urkunde St. R. 3511 vom 6. Januar 1146 unter den Zeugen nebeneinander stehen: Arnoldus cancellarius und Arnoldus praepositus major Aquisgrani. Also Aachener Domprobst wenigstens ist Arnold nicht gewesen Auch am Adalbertsstifte kann er nicht Propst gewesen sein, da hier von 1130—1172 als Propst Richerus genannt wird (s. Quix, a. a. O. u. Urkundenbuch Nr. 63.) Vgl. auch Baumbach, Arnold v. Seelenhofen.

[14]) Vgl. Bresslau, die Kanzlei Konrads II, p. 19 und Waitz, die deutsche Reichsverfassung II, p. 280.

[15]) Der Zeitpunkt, wo Arnold die Propstei von S. Servatius erhielt, ist nicht genau zu bestimmen. In der Urkunde Konrads v. 22. Juni 1139 (St. R. 3395) wird er ausdrücklich als Propst des Stiftes bezeichnet. Wahrscheinlich hat Arnold jedoch die Propstei schon vor seiner Reise nach Italien bekommen. (s. Note 20) — Dass dem jedesmaligen Kanzler die Propstei S Servatius verliehen werden sollte, wird in einer freilich gefälschten Urkunde Heinrichs IV. vom Jahre 1187 (St R. 2866) bestimmt. Waitz, a. a. O. p 280—81 nimmt an, dass dies Privileg auf einem gewissen Gewohnheitsrecht beruht habe. Doch weiss Waitz in dieser Zeit (d. h vor 1150) keine Belege beizubringen; er hat also Arnold als Propst übersehen. In einem Kartular des Kapitels von S. Servatius, welches sich auf der Bibliothek zu Paris befindet wird die Reihe der Pröpste mit d. J. 1139, also mit Arnold begonnen (Compte rendu des séances de la commission d'histoire de l'acad. de Belg. Sér. 3, tom. 9, p. 10.)

Nachdem König Konrad sich nach seiner Wahl bis Mitte April in Köln aufgehalten hatte, begab er sich nach Mainz, wo es ihm gelang, die Anerkennung auch der meisten derjenigen Fürsten, die nicht an seiner Wahl teilgenommen hatten, auf einem Hoftage zu Pfingsten zu gewinnen. Nur Heinrich von Sachsen und Baiern unterwarf sich nicht. Auf einem Reichstage zu Würzburg Ende Juli oder Anfang August wurde die Acht über den Welfen ausgesprochen, und Sachsen dem Markgrafen Albrecht verliehen. Es musste hiernach notwendig zum Kampfe zwischen den beiden Gegnern kommen. Konrad musste suchen, möglichst viele Anhänger für seine Sache zu gewinnen. Von Franken aus, wo sich der König den Rest des Jahres aufhielt, suchte er alte Verbindungen von Neuem anzuknüpfen. So wandte er sein Augenmerk nach Italien, wo er wegen seines milden Auftretens in der Zeit, als er als Gegenkönig Lothars dort die Krone zu erringen suchte, sich viele Freunde erworben hatte. Der Stadt Genua verlieh Konrad ein Münzprivileg, um sich durch solchen Gunstbeweis die Anhänglichkeit der mächtigen Kommune zu sichern. [16]) Bei dieser Gelegenheit erkennen wir die einflussreiche und wichtige Stellung, die Arnold am Hofe einnahm. Ihn betraute Konrad damit, das Privilegium den Genuesen zu überbringen. Arnold ging vielleicht gegen Ende des Jahres 1138 oder Anfang 1139 nach Genua. [17]) Gewiss wurde er nicht nur als Bote benutzt, sondern hatte in Italien die wichtige Aufgabe zu erfüllen, dort für die Sache Konrads zu wirken. Leider sind wir über die Tätigkeit Arnolds jenseits der Alpen nicht näher unterrichtet. Nur die Ueberreichung des Privilegs in Genua an die Konsuln wird uns mitgeteilt. Aber an den Folgen können wir sehen, dass seine Tätigkeit nicht vergeblich gewesen ist. Es gelang Konrad in Italien einen sichern Boden zu gewinnen. Das Mathildische Hausgut kam bald in die Gewalt des Königs; als Markgrafen von Tuscien finden wir einen seiner Vasallen, Ulrich v. Attems. [18])

---

[16]) St. R. 3382.
[17]) Annales Cafari, Monum. German. SS. XVIII, p. 19.
[18]) *S. v. Giesebrecht* IV. p. 196 und die Anmerkungen dazu.

Dass Arnolds Mission sich nicht nur auf Genua bezog, scheint noch durch einen andern Umstand wahrscheinlich gemacht zu werden. Wir sahen oben, dass der Kanzler mit der Uebernahme seines Amtes zugleich die Propstei von St. Servatius zu Maastricht erhielt. Nun werden zu dieser Zeit, als Arnold sich in Italien aufhielt, vom Papst Innozenz II. dem St. Servatiusstifte seine Besitzungen und Rechte bestätigt. Die Urkunde des Papstes ist zu Rom am 31. März 1139 ausgestellt. [19]) Es scheint mir nicht unwahrscheinlich zu sein, dass Arnold selbst von der Kurie sich diese Bestätigung erbeten und persönlich in Empfang genommen hat. War aber der Kanzler nach Rom gekommen, so wird er dort auch wohl Aufträge des Königs auszurichten gehabt haben. Gewiss wird dieser doch nach seiner Wahl in nähere Beziehungen zur Kurie getreten sein. Von einer anderen Gesandtschaft aber, die er nach Italien geschickt hätte, hören wir nichts. Arnold mag dann auch an dem Konzil teilgenommen haben, welches Innozenz am 4. April 1139 im Lateran eröffnete, auf dem Roger von Sizilien mit seinen Anhängern in den Bann getan wurde. [20]) Im Mai scheint Arnold schon wieder in Deutschland am Hofe des Königs zu sein.

Für den weiteren Verlauf des Jahres 1139 haben wir nur sehr vereinzelte Nachrichten über Arnold. In einigen Urkunden des Erzbischofs von Köln tritt er als Zeuge auf, [21]) auch

---

[19]) Die Bestätigungsurkunde Innozenz' II. ist abgedruckt in den Publications de la Société d'Archéologie dans le duché de Limbourg tom. V, p. 26. Jaffé hat dieselbe in seine Regesta Pontif. noch nicht aufnehmen können. — Arnold wird in einer Urkunde des Erzbischofs Arnold I. von Köln als Zeuge genannt, welche Lacomblet (I, p. 219) vor den 26. Februar des Jahres 1139 setzen will, weil durch eine päpstliche Urkunde von diesem Tage diejenige des Erzbischofs bestätigt werde. Der Kanzler müsste demnach schon vor dem 26. Februar nach Köln zurückgekehrt sein. Jedoch gehört die Urkunde des Papstes erst in das Jahr 1140, wie sie Jaffé, Reg. Pontif. 5756 richtig setzt. — Auch Ficker, Forschungen zur Reichs- u. Rechtsgeschichte Italiens § 277 meint, dass die Stellung Arnolds auf eine Botschaft für ganz Italien schliessen lasse, eine Ansicht, die gewiss noch wahrscheinlicher wird durch die obigen Bemerkungen.

[20]) Jaffé, Regesta Pontif. p. 585.

[21]) Lacomblet, Urkundenbuch I. Nr. 330, 333, 337.

sind mehrere Urkunden des Königs unter seinem Namen rekognoscirt.[22]) Es ist also möglich, dass er den König begleitet hat. Als sicher ist nur zu erkennen, dass Arnold sich im Juni in Konrads Umgebung in Maastricht befand. Konrad war in den Niederlanden erschienen, um Streitigkeiten zwischen Heinrich von Limburg und Gottfried von Löwen in Betreff des Herzogtums Niederlothringen zu schlichten.[23]) Während des Aufenthalts in Maastricht am 22. Juni schenkte der König dem St. Servatiusstifte die dortige Brücke über die Maas und zwar, wie in der Urkunde gesagt wird, auf Bitten seines Kanzlers, des Propstes daselbst.[24]) Es mag dies eine Belohnung für die Verdienste gewesen sein, die sich Arnold bisher um den König erworben hatte. Noch in demselben Jahre bestätigte der Papst dem Stifte die königl. Schenkung.[25])

Für das durch die in Lothringen fortwährend herrschenden Unruhen bedrängte St. Servatiusstift sah sich Arnold übrigens noch öfter gezwungen, die Hülfe des Königs in Anspruch zu nehmen. Als der letztere sich 1145 in Lothringen befand, um mit den dortigen Fürsten wegen des Landfriedens zu verhandeln, benutzte Arnold die Gelegenheit, für seine Propstei schützende Privilegien zu erwerben. Der Graf von Los bemühte sich, das Stift und besonders Arnolds Gerechtsame zu schädigen, so dass sich Konrad bewogen fand, durch einen ausdrücklichen Spruch den Grafen zurückzuweisen. Der König eximirte die Besitzungen des St. Servatiusstiftes von der Gerichtsgewalt des Grafen, welche fortan allein dem Propste zustehen sollte.[26]) Zu gleicher Zeit bestätigte Konrad dem Stifte auf Bitten „seines geliebten Kanzlers" mehrfache Güterschenkungen, welche demselben zugefallen waren. Unter denjenigen, die diese Schenkungen gemacht haben, wird auch Richwin von Kempenich, ein Verwandter Arnolds genannt.[27])

---

22) St. R. 3385—87, 3389, 3391—92, 3394.
23) S. v. Giesebrecht IV, p. 101—182.
24) St. R. 3395.
25) Urkunde des Papstes v. 19 Dez. 1139 in den Publications de la Société d'Archéol. dans le duché de Limb. II, p. 164.
26) St. R. 3512.
27) St. R. 3513.

Zu den Gunstbeweisen des Königs, deren sich Arnold zu erfreuen hatte, gehört auch ein Bestätigungsdiplom für die Rechte und Besitzungen des Stiftes Wilich bei Bonn. Die Aebtissin dieses Stiftes war Hizecha, eine Schwester Arnolds. Auf Bitten des letzteren, wie in der Urkunde gesagt wird, bestätigte Konrad dem Stifte seine Gerechtsame im März 1144 zu Bamberg. [28])

Sonst erfahren wir im Lauf der vierziger Jahre bis zur Kreuzzugsbewegung fast nichts über Arnold. Dass er sich meistens am Hofe des Königs aufhielt, kann man aus seinem Kanzleramte schliessen. Viele Urkunden Konrads aus diesen Jahren sind von ihm rekognoscirt, unter manchen ist er als Zeuge aufgeführt, in anderen wird er als Intervenient genannt. [29]) Doch kann uns alles dieses keinen Aufschluss über die politische Tätigkeit Arnolds geben. Aus Zeugenreihen in Urkunden geht ferner hervor, dass sich der Kanzler zeitweise auf seiner Propstei in Köln befand. [30]) Erst gegen Ende des Jahres 1146 erhalten wir wieder eine Nachricht über Arnold. Im Dezember befand er sich nämlich in der Begleitung des Königs zu Weinheim bei Lorsch. Dort traf auch Wibald von Stablo ein, der von den Korveyer Mönchen an Stelle des abgesetzten Heinrich zum Abt gewählt war, aber in Hinsicht auf die Lasten und Mühen, die ihm die dargebotene Würde voraussichtlich bringen würde, die Wahl nicht annehmen wollte. Konrad, dem viel daran liegen musste, mitten unter den ihm wenig freundlich gesinnten, sächsischen Fürsten einen ihm treu ergebenen Mann festzusetzen, bestand jedoch dringend darauf, dass Wibald die Korveyer Abtswürde nicht zurückweise. Arnold stand hierin ganz auf der Seite des Königs. Wenigstens beklagt sich Wiebald später, dass selbst so treue Freunde wie der Kanzler und Anselm von Havelberg damals nicht seine Bitte, die Korveyer Wahl ablehnen zu dürfen, bei dem Könige unterstützt hätten. [31])

---

[28]) St. R. 3473

[29]) Vgl. St R. 3397. ff.

[30]) Lacomblete I. 330, 333, 337, 346, 357, Ennen und Eckertz, Quellen I, 48, 50, 52, 53, Beyer I, 592, 590. 530 u. a.

[31]) Wib. ep. 159.

Es ist bei den geringen Nachrichten, die uns zu Gebote stehen, nicht möglich, mehr zu erkennen, als dass Arnold jedenfalls eine einflussreiche Stellung im Rate des Königs einnahm, wie besonders aus der wichtigen Mission nach Italien und den Gunstbeweisen, die ihm Konrad erteilte, hervorgeht. Welchen Standpunkt er zu den politischen Plänen, mit denen sich der König vor der Kreuzzugsbewegung trug, z. B. zu dem Kampf mit den Welfen, dem griechischen Bündnis, dem Römerzug u. s. w. einnahm, wissen wir nicht. Auch in der nun folgenden Zeit, der des Kreuzzuges, tritt Arnold nicht in den Vordergrund.

Auf dem Reichstag, den der König Weihnachten 1146 zu Speier hielt, war Arnold zugegen.[32]) Es waren jene denkwürdigen Tage, in denen der heilige Bernhard von Clairvaux durch seine hinreissenden Reden Konrad und alle Welt zur Teilnahme an dem Kreuzzug bewog. Wie Arnold sich zu dem Unternehmen stellte, wird uns nicht mitgeteilt. Aus seinem streng kirchlichen Sinn möchte man schliessen, dass auch er leicht bewogen wurde, für die Sache des Kreuzes einzutreten.

Im Februar ging der König nach Regensburg, um dort einen Hoftag abzuhalten. Hier wurde Konrads ältester Sohn Heinrich zum König gewählt. Konrad ging mit demselben darauf nach Aachen zur Krönung. In letzterer Stadt blieb der König bis Anfang April. Arnold scheint ihn bisher begleitet zu haben und auch bis zum Beginn des Kreuzzuges am Hofe geblieben zu sein.[33])

Nachdem Konrad am 24. April auf einem Hoftage zu Nürnberg die letzten Anordnungen für die Zeit seiner Abwesenheit getroffen hatte, brachen die Fürsten, welche am heiligen Zuge sich beteiligten, teils zu Schiffe auf der Donau, teils zu Lande ostwärts unter Führung des Königs auf. Bald nach Pfingsten überschritt man die ungersche Grenze.

Aus den spärlichen Nachrichten, die uns über Arnold

---

[32]) Arnold Zeuge in St. R. 3527.
[33]) Arnold Rekognoscent in St. R 3534, 3537—46, 3548, 3550—51.

während des Kreuzzuges zukommen, geht hervor, dass er sich stets im Gefolge des Königs befand.[34]) Als der letztere nach dem verunglückten Zuge durch das Hochland von Ikonium, nach dem Rückzuge nach Nikäa und dem im Verein mit den Franzosen erfolgten Vormarsche an der Küste krank in Ephesus hatte zurückbleiben müssen, folgte er gerne der Einladung Kaiser Manuels, nach Konstantinopel zu kommen, um sich dort zu erholen. Im Gefolge des Königs kam auch Arnold in die griechische Kaiserstadt.[35]) Ehrenvoll von Manuel aufgenommen, verweilten die Deutschen daselbst über zehn Wochen.[36]) Die Zeit und die Gelegenheit, die noch in alter Pracht dastehende Stadt in Augenschein zu nehmen, fehlte ihnen nicht. Es wird berichtet, dass die Griechen nicht unterliessen, den deutschen Gästen alles, was Konstantinopel an Merkwürdigkeiten und Kunstschätzen bot, zu zeigen. Feste aller Art wurden zur Unterhaltung Konrads und seiner Begleiter veranstaltet.[37]) Während dieses langen Aufenthaltes zu Konstantinopel mag der Kanzler sich in das Studium der byzantinischen Architektur vertieft, und ergriffen von der Schönheit der Sophienkirche, zuerst den Gedanken gefasst haben, nach glücklicher Heimkehr eine diesem herrlichen Bauwerke, wenn auch nur in kleinen Verhältnissen nachgeahmte Kirche auf väterlichem Boden zu erbauen.

Im März verliess Arnold mit dem Könige die Stadt und kam in der Osterwoche (11—17. April) nach Ptolemais.[38])

---

[34]) Ausser den weiter unten zu erwähnenden Zeugnissen von Arnolds Beteiligung am Kreuzzuge sei auf Wib. ep. 96 hingewiesen; Wibald entschuldigt sich bei der Schwester des Kanzlers, der Aebtissin Hedwig, dass er während der Abwesenheit des Bruders so lange nicht an sie geschrieben habe.

[35]) Otto Frising, Gesta Friederici I, c. 58.

[36]) Aus Wib. ep. 78 ist zu ersehen, dass Konrad einige Tage nach Ludwigs Abreise aus Ephesus sich nach Konstantinopel begab. Da Ludwig das Weihnachtsfest nach Odo de Diog. p. 59 in valle decervion (wahrscheinlich einem Tale bei Ephesus) feierte, fällt Konrads Aufbruch nach Konstantinopel in den Dezember. Im März verliess der König die Stadt wieder mit seinem Gefolge (Wib ep. 78) und kam am 15. April in Ptolemais an. (Otto Frising, Gesta I. c. 58.)

[37]) Cinnamus II, 19.

[38]) Otto Frising, Gesta I, c. 58.

Auch in Syrien hatten die Deutschen nur trübe Erfahrungen zu machen. Am 8. September bestieg Konrad mit seiner Begleitung wieder das Schiff, um heimzukehren. In Thessalonich traf er mit Manuel zusammen, der ihn mit seinem Gefolge einlud, die Wintermonate in Konstantinopel zu verweilen. [39]) Auch diesmal ging, wie es scheint Arnold mit dem Könige dorthin. Welche Stellung er in den zwischen Konrad und dem griechischen Kaiser erfolgten politischen Verhandlungen eingenommen, wie weit er sich an den Geschäften beteiligt hat, berichtet uns kein Schriftsteller. Wenn wir aber seine Uebereinstimmung mit den Bestrebungen Wibalds, der als der heftigste Feind der Normannen stets ein Verfechter des griechischen Bündnisses war, in Betracht ziehen, so können wir wohl annehmen, dass auch er seinen Einfluss aufgeboten hat, um das Bündniss zu Stande zu bringen.

Als der König im Frühjahr 1149 nach Oberitalien gekommen war, hätte er wohl am liebsten seinem Versprechen gemäss gleich den Zug gegen die Normannen in's Werk gesetzt, um die Schande, die der Kreuzzug gebracht hatte, durch eine siegreiche Kriegsfahrt zu verdecken. Aber die Verhältnisse in Deutschland nötigten zur Heimkehr. Es kamen Nachrichten von dem Versuche Welfs, einen allgemeinen Aufstand gegen den jungen König Heinrich anzuzetteln.

Für die nun folgenden Jahre, die letzten Konrads ermöglichen es uns die reicher fliesenden Quellen, mehr als bisher die Stellung und Tätigkeit des Kanzlers zu erkennen. Durch die Hauptquelle für die Politik des Königs nach seiner Rückkehr vom Kreuzzuge, die Briefsammlung Wibalds von Stablo, ist es uns vergönnt, einen tieferen Blick auf die am Hofe sich geltend machenden Kräfte und Persönlichkeiten zu tun. —

Durch die Umtriebe Welfs hatte sich Konrad gezwungen gesehen, von der Ausführung seiner Pläne in Italien abzustehen. Zuerst sollten die Unruhen in Deutschland unterdrückt werden. In Begleitung des Kanzlers begab sich der König

---

[39]) Otto Frising. Gesta I, c. 59.

über Würzburg nach Frankfurt, wo er am 15. August 1149 einen Reichstag eröffnete.[40]) Da Welf seine Absichten nicht hatte durchführen können, erging sich der König in hochfliegenden Plänen. Nicht nur die Zurückführung seines vertriebenen Schwagers, des Herzogs Wladislaus von Polen, wurde ins Auge gefasst, auch nach Italien lenkte Konrad wieder seine Blicke. Zunächst dachte er durch eine Gesandtschaft die Verhältnisse dort zu erforschen. Die von den Truppen des Papstes bedrängten aufständischen Römer hatten brieflich den König um Unterstützung gebeten, indem sie ihm die Vorteile, die ihm der Besitz Roms bieten würde, möglichst gross darstellten; besonders suchten sie Konrad durch die Mitteilung aufzureizen, dass Papst Eugen mit Roger v. Sizilien Frieden geschlossen und demselben die grössten Zugeständnisse in kirchlichen Dingen gemacht habe.[41]) Allerdings hatte sich der Papst dem Normannenkönige, durch die Not gezwungen, genähert, doch versäumte er daneben nicht, Konrad brieflich seiner Ergebenheit zu versichern.[42]) Wollte Konrad den Kampf gegen Roger von Sizilien beginnen, so musste ihm daran gelegen sein, dass der Streit zwischen Papst und Römern beigelegt würde und so der erstere nicht mehr der Unterstützung der Normannen bedurfte. Daher sollte Wibald, der die Verhältnisse in Italien aus seiner früheren Laufbahn am besten kannte, mit einer Gesandtschaft dorthin gehen. Kanzler Arnold, der ja schon zehn Jahre zuvor Aufträge des Königs in Italien mit Geschick ausgeführt hatte, sollte ihn begleiten.[43])

Gleich nachdem Wibald und Arnold den König verlassen hatten, um vor ihrer Reise nach Italien noch einige persönliche Angelegenheiten zu ordnen — Wibald ging nach Stablo, Arnold nach Köln —, erkrankte der König heftig an einem Wechselfieber, so dass die Staatsgeschäfte einen trägen Gang nahmen. Die Versuche des Papstes, der durch seine Verhand-

---

[40]) Konrads Itinerar geht hervor aus St. R. 3554—56, 3558—59 3561.

[41]) Wib. ep. 214—16.

[42]) Wib. ep. 185.

[43]) Wib. ep. 201.

lungen mit Roger v. Sizilien das Misstrauen Konrads erregt hatte, zwischen den beiden Feinden zu vermitteln, schlugen fehl. Konrad hielt fest an seinem Bündniss mit den Griechen und so wurde das Verhätnis zwischen ihm und dem Papste nur noch kälter. Die Folge daron war, dass auch die Männer, welche bisher besonders die Politik der Kurie am königlichen Hofe unterstützt hatten, sich Konrad immer mehr entfremdeten. Es waren dies die drei Freunde Wibald, Anselm v. Havelberg und Arnold. Voll Unmut weilte der Kanzler den Winter über in Köln.[44]) Wie er über die Politik Konrads dem Papste gegenüber dachte, schrieb er mit bitteren Worten im Januar 1150 an Wibald, der schon seit dem 24. Dezember 1149 in Bamberg am Hofe war: „Der König halte ja nicht das, was er durch seine Getreuen nach Rom melden lasse.“ [45]) Arnold suchte sich daher überhaupt jeder Teilnahme an den Staatsgeschäften zu entziehen, da er den Plänen Konrads nicht traute. Als der König ihn zum Hofe berief, um mit ihm zu beraten, hatte er genügende Ausflüchte zur Hand, um sein Fortbleiben zu entschuldigen. Vor allen Dingen fürchtete er die Gesandtschaft nach Rom, obwohl der König im Schreiben an ihn dieselbe nicht erwähnt hatte. In einem Briefe an Wibald gab der Kanzler zuerst zwar als Grund dafür, dass er nicht nach Italien gehen könne, die traurigen Verhältnisse in seiner Propstei an, bekannte aber schliesslich als Hauptgrund seine Unzufriedenheit mit der Politik des Königs dem römischen Stuhle gegenüber in den oben angeführten Worten. Wibald scheint jedoch während seines Aufenthaltes am Hofe bald die Ueberzeugung erlangt zu haben, dass er die Politik wieder

---

[44]) Arnolds Aufenthalt in Köln geht hervor aus Wib. ep. 211, 223, 226, 227. Die Urkunden St. R. 3567—69 vom Februar und März 1150, unter Arnolds Namen rekognoscirt, können also nur in seiner Abwesenheit ausgestellt sein, wie ja häufig der Rekognoscent bei der Ausstellung nicht zugegen war. Wenn aber Mann, Wibald v. Stablo und Korvey p. 71, n. 11 als gleichen Fall anführt, dass die Urkunden des Jahres 1152 alle von Arnold rekognoscirt seien, der damals doch in Italien gewesen wäre, so wird Kanzler Arnold von Seelenhofen, mit seinem Vorgänger im Kanzleramt, unserm Arnold verwechselt. Vgl. Note 89.

[45]) Wib. ep. 223.

in kirchlicher Richtung leiten könne. Denn er antwortet im Februar Arnold, der König wünsche dringend, dass derselbe auf dem zu Fulda am 2. April abzuhaltenden Hoftage erscheinen möge, und vertraue bei der Gesandtschaft am meisten auf des Kanzlers Rat und Umsicht. Wiebald macht seinem Freunde dann den Vorwurf, dass er aus dem heiligen Lande sogar sein mürrisches Wesen wieder in die Heimat mitgebracht habe. In einem andern Briefe bittet er den Kanzler nochmals zum Hoftage zu kommen, damit nicht seine Abwesenheit daran schuld sei, wenn irgend etwas in Staatsgeschäften vernachlässigt würde. [46]) Doch blieb Arnold fest bei seinem Entschluss, zumal er jetzt in Köln mit höchst wichtigen Angelegenheiten beschäftigt war.

Als während der Abwesenheit König Konrads auf dem Kreuzzuge im November 1147 Papst Eugen III. nach Trier gekommen war, um nach einem glänzenden Einzuge die Huldigungen des deutschen Klerus entgegenzunehmen, machte er als oberster Herr der Christenheit nicht nur auf geistlichem, sondern auch auf weltlichem Gebiet Anspruch, als höchster Richter zu gelten. Die Folge davon war, dass es bald zum Bruche zwischen Eugen und den deutschen Kirchenfürsten kam. Besonders lieh der Papst den Anklagen gegen die Erzbischöfe Heinrich von Mainz und Arnold von Köln williges Ohr. Beide wurden vor das am 21. März 1148 in Reims eröffnete Konzil geladen und, da sie nicht erschienen, vom Amte suspendirt. Es war dies eine rein politische Massregel; der Papst wollte die deutschen Bischöfe seine Macht fühlen lassen. Ihr Ungehorsam gegenüber der Aufforderung, nach Reims zu kommen, sollte bestraft werden. Während man gegen Heinrich von Mainz auch nicht einmal einen andern Grund anzuführen wusste, beschuldigte man später Arnold v. Köln der Simonie, eine Anklage, die nur den Vorwand abgeben musste für die Massregeln, die man gegen den Erzbischof

---

[46]) Wib. ep. 226 und 238.

anwandte.[47]) Jetzt waren seit der Suspension bald zwei Jahre verflossen, und noch immer war die Sache nicht entschieden worden. Da sich der Erzbischof aller Amtshandlungen zu enthalten hatte, stieg die Verwirrung im Erzstifte von Tag zu Tag. In den päpstlich gesinnten Kreisen wuchs die Erbitterung gegen Arnold I. immer mehr. Die Verwendung König Konrads für den Erzbischof beim Papste hatte nichts gefruchtet.[48]) Da fasste der gedemütigte Kirchenfürst den Entschluss, selbst nach Italien zu gehen, um eine Aussöhnung mit dem Papste zu Stande zu bringen. Eugen III. hatte ihm als Termin, bis zu dem er sich rechtfertigen müsse, den 30. April 1150 gesetzt.[49]) Da setzten die Gegner Arnolds I. alle Hebel an, um die Erfüllung seiner Wünsche zu vereiteln.

Der Kanzler Arnold besonders und Wibald von Stablo versuchten dem Erzbischof durch ihren Einfluss zu schaden. Arnold schreibt im Januar 1150 von Köln aus an seinen Freund, der sich noch am Hofe befand, er solle dafür sorgen, dass dem Erzbischofe, „einem völlig unnützen und verderblichen Manne,“ keine Empfehlungsbriefe an den Papst mitgegeben würden.[50]) Doch konnte Wibald beim Könige nicht erwirken, was Arnold verlangte. Trotz aller Machinationen seiner Gegner erhielt

---

[47]) Die ältesten Quellen wissen nichts von einer Anklage wegen Simonie. Histor. Pontific. c. 4: Promptus vero ut apostolus precepit omnem punire inoboedientiam, nominatim suspendit — archiepiscopos Moguntinum et Coloniensem et praeterea omnes, qui non venerant Also der wahre Grund der Suspension war der Ungehorsam. Auch die Annales Coloniens. Max. und ein Brief Eugens an Konrad (Wib. ep. 204) sagen nichts von einer Anklage wegen Simonie. Erst später beschuldigte man den Erzbischof dieses Vergehens. So heisst es im Catalogus Archiepisc. Colon. bei Cäsarius v. Heisterbach: Arnoldus qui principio idoneus, postea coepit vilesere, tandem apud Eugenium Papam de simonia infamatus est, und in der Chronica presulum et aep. Colon. eccl. aus dem 13. Jahrh.: — Arnoldus — in concilio de symonia accusatus est.

[48]) Wib. ep. 193 und 204.

[49]) Wib. ep. 204: usque ad dominicam, qua cantatur, „Ego suum pastor bonus“ inducias ei concessimus.

[50]) Wib. ep. 223 und ebenso Wib. ep. 227. Seitdem Arnold I. bei Eugen in Ungnade gefallen war, hatte sich Wibald auf die Seite seiner Gegner gestellt, worauf die Feinde des Abtes Verbindung mit dem Erzbischof suchten. So schützte Arnold I. die Aebtissin Judith, die heftigste Feindin Wibalds, und deren Bruder (Wib. ep. 251, p. 376.)

der suspendirte Kirchenfürst von Konrad ein sehr warmes Empfehlungsschreiben an Eugen.[51]) Der König stand eben zu dieser Zeit, wie wir oben sahen, auf gespanntem Fusse mit seinem Kanzler. Freilich richtete auch Konrads Fürwort bei der augenblicklichen Spannung mit dem römischen Stuhle nichts aus. Auch mit seinem Gelde konnte der Erzbischof nichts erreichen.[52]) Ohne zu seinem Ziele gelangt zu sein, kehrte Arnold I. in die Heimat zurück; er sollte seine Restitution nicht mehr erleben. Der Papst aber teilte Wibald in einem Schreiben vom 24. Juni 1150 selbst das Resultat der Bemühungen Konrads mit.[53])

So hatte der Kanzler auch ohne die Unterstützung des Königs sein Ziel erreicht. Auch in anderer Hinsicht suchte er Arnold I. hindernd in den Weg zu treten. Schon im Jahre zuvor hatte er im Verein mit Wibald bewirkt, dass die Propstei zu Xanten dem Propst von St. Severin zu Köln und Kaplan des Königs, Tiebald mit Namen, trotz des Widerspruches des Erzbischofs gegeben wurde. In welcher Beziehung es im Interesse des letzteren lag, dem Tiebald die Propstei vorzuenthalten, ist nicht zu erkennen. Jedenfalls gehörte Tiebald zu der dem Erzbischof feindlichen Partei. Im August 1149 wurde König Konrad bewogen, für den Kaplan ein Empfehlungsschreiben an den Papst zu senden, um ihm die Xantener Propstei, wo er in rechtmässiger Wahl gewählt sei, zu verschaffen. Um sicher zu gehen, richtete Wibald eindringliche Bitten an den päpstlichen Kanzler Guido, Tiebalds Bestätigung beim Papst zu erwirken. In diesem Schreiben tritt recht hervor, gegen wen die Bestrebungen der Gönner Tiebalds gerichtet

---

[51]) Wib. ep. 242

[52]) Dass man besorgt war, Arnold I. möchte durch sein Geld seine Restitution bewirken, geht aus Wilb. ep. 227 hervor, wo der Kanzler an Wibald schreibt: — et ipse gratiae domini papae sua pecunia conciliari potest, quia alia ei desunt patrocinia. Dass der Papst sich nicht bestechen liess, rühmt der hl. Bernhard (De consideratione l. III, c. 3) Arnold I. muss vor dem 24. Juni 1150 aus Italien zurückgekehrt sein (Wib. ep. 269.)

[53]) Wib. ep. 269.

sind: „sic et principi satisfiet et peccatum inoboedientis (nämlich Arnolds I.) poena principali punietur.“ lauten Wibalds Worte. Und nicht vergeblich waren die Bemühungen der Feinde des Erzbischofs. Der Papst erfüllte ihr Begehren und benachrichtigte den König von der Bestätigung der Xantener Wahl durch zwei Schreiben, vom 26. Oktober und 28. November 1149. Nur den Vorbehalt machte Eugen, dass Tiebald die eine Propstei, die von St. Severin in Köln, aufgebe.[54])

Als der Erzbischof Arnold dann seine Reise nach Rom unternahm, glaubten die Freunde Tiebalds dessen Stellung noch gefährdet, in der Furcht, Arnold möchte seine Restitution erhalten. Auf der Seite des Erzbischofs stand der Propst Gerhard von Bonn, der ihn mit mehreren Anhängern, Gegnern der Partei Tiebalds, nach Italien begleitete. Von diesem nun fürchte der Kanzler, dass er im Falle der Restitution Arnolds I. den Tiebald aus seiner Propstei verdrängen würde. Daher bat er Wibald in dem Briefe, in dem er ihn auffordete, bei dem König dahin zu wirken, dass dem Erzbischof kein Empfehlungsschreiben mitgegeben würde, zugleich dafür zu sorgen, dass sich Konrad für Tiebald beim Papste verwende und wenn möglich ihm die Erlaubnis erwirke, ausser der Xantener Propstei noch eine zweite zu übernehmen. In gleicher Sache richtete Tiebald selbst ein Schreiben an den Abt von Stablo. Den Brief des Königs, worin um Schutz Tiebalds gegen Arnold I. beim Papste gebeten wird, fasste Wibald selbst mit diplomatischer Feinheit ab und sandte ihn dem Kanzler zur Beurteilung.[55]) Während es den Gegnern des Erzbischofs völlig glückte, dessen Restitution zu verhindern, wird uns nicht berichtet, in wie weit der Papst auf ihre letzte Bitte, dem Tiebald die Uebernahme noch einer Propstei zu gestatten, einging.

Eugen hatte durch die Weigerung, trotz des Empfehlungsschreibens des Königs, den Erzbischof Arnold zu restituiren,

---

[illegible] an Eugen Wib. ep. 193, Wibald an Guido ep. 194, [illegible] epp. 197, 204.
[illegible] epp. 227, 228, 238, 239.

gezeigt, wie wenig er mit dem Verhalten des deutschen Hofes zufrieden war. Auch in anderen Dingen war er dem König nicht zu Willen gewesen. Eine Sendung des Notars Heinrich nach Rom hatte nicht vermocht, ein besseres Verhältniss zwischen beiden herzustellen. Eugen erwartete noch immer die grosse Gesandtschaft Arnolds und Wibalds. Da er sich in Rom zugleich mit seinem Feinde Arnold von Brescia befand, fühlte er sich dort höchst beengt, so dass er Mitte Juni die Stadt wieder verliess und sich nach Albano begab. Von hier aus trat der Papst in Verhandlungen mit Roger von Sizilien, die jedoch nicht gänzlich zum Ziel führten. Immer wieder sah er sich auf Konrads Unterstützung angewiesen. Ende Juni sandte er daher nochmals an den König ein Schreiben, worin er ihn dringend aufforderte, endlich die Gesandtschaft abzuschicken, damit die Rechte der Kirche und des Reiches befestigt würden, das christliche Volk des Friedens und das Reich sich der ihm zustehenden Macht erfreuen könne.[56]) Der Papst sah eben ein, dass ohne energisches Auftreten Konrads, ohne einen Römerzug und die Gewalt der Waffen Roger aus der dem römischen Stuhle unbequemen Stellung nicht verdrängt werden konnte.[57])

Auch Konrad schien jetzt den ernsten Entschluss gefasst zu haben, die Gesandtschaft zur Ausführung zu bringen. In einem Schreiben vom Juli 1150[58]) forderte er Wibald auf, zum 8. September nach Nürnberg zu kommen, um mit Arnold zusammen nach Rom zu gehen. Doch trauten die beiden Freunde noch nicht den Absichten des Königs, dessen schwankende Politik ihnen freilich zu Misstrauen Grund genug bot. Wenn Arnold gemeint hatte, der König halte nicht, was er durch seine Getreuen nach Rom melden lasse, so hatte sich ihm Veranlassung zu solcher Aeusserung schon genügend geboten. Auch jetzt schien noch kein fester Plan von Konrad gefasst zu sein. Wenigstens berichtete der Notar Heinrich,

---

[56]) Wib. ep. 272.
[57]) Kardinal Guido an Wibald, Wib. ep. 273.
[58]) Wib. ep. 276.

der sich am Hofe befand, in einem vertrauten Schreiben an Wibald in einer Weise über die Absichten des Königs, die dem Misstrauen der beiden Freunde neue Nahrung bieten musste. „Er wisse zwar Vieles; aber ob es geschehen werde oder nicht, sei unbestimmt, und er wolle deshalb auch nicht viele Worte davon machen.“ [59]) Die Folge war, dass der König eine ausweichende Antwort erhielt. Wibald, der auf einer Reise von Korvey nach Stablo Köln berührt hatte, war dort mit dem Kanzler über die Gesandtschaft in Beratung getreten. Sie waren zu dem Schluss gekommen, dem Wunsche des Königs nicht zu folgen. [60]) Im Schreiben an Konrad hebt Wibald hervor, dass man erst den Erfolg einer Sendung Alexanders von Gravina, der in Konstantinopel wegen des Bündnisses unterhandeln sollte, abwarten müsse. Auch führt er als Entschuldigungsgrund an, dass er, wie er von Arnold gehört, die Reise auf eigene Kosten unternehmen sollte, während seine Mittel äussert erschöpft seien.

Es ist wohl kein Irrtum, wenn man annimmt, dass derjenige, der am wenigsten gesonnen war, dem Willen des Königs nachzukommen, Arnold war. Wibald hatte wenigstens im Frühjahr Neigung gehabt, nach Rom zu gehen. Die Gründe, welche damals Arnold bewogen, daheim zu bleiben, werden auch jetzt nicht ihr Gewicht verloren gehabt haben. Der Erzbischof war ohne Restitution von Rom zurückgekehrt; in nicht zu langer Zeit trat voraussichtlich ein Wechsel auf dem erzbischöflichen Stuhle ein, und Arnold wollte Köln nicht verlassen, um seine Interessen in solchem Falle wahrnehmen zu können.

Ausser den politischen Gründen und der Sorge um seine Propstei mag auch noch ein anderer Umstand den Kanzler bewogen haben, seine Heimat wenn möglich nicht auf längere Zeit zu verlassen. Wie wir sehen werden, war Arnold damit beschäftigt, auf seinem Erbgut zu Rheindorf bei Bonn eine Kirche

---

[59]) Wib. ep. 277.
[60]) Wibald. ep. 279.

zu bauen. Für diese Kirche, ihren Bau, ihre Ausschmückung und Vergrösserung hat er sein ganzes Leben hindurch das regste Interesse gezeigt. Wahrscheinlich des Baues wegen hielt er sich zu dieser Zeit häufig in Rheindorf auf.[61]

Es scheint also hauptsächlich der Kanzler den Absichten des Königs widerstrebt und Wibald ebenfalls dazu bewogen zu haben. Aber ein energisches Schreiben Konrads,[62] der jetzt fest auf seinem Vorhaben bestand, machte den Entschluss des Abtes bald wieder wankend. Er könne, sagt der König, für ein so wichtiges Geschäft nur Wibald und den Kanzler verwenden; besonders dürfe der erstere nicht fehlen, da auch griechische und normännische Angelegenheiten zu erledigen wären. Die Kosten der Reise werde er dem Abte ersetzen, vorlaufig solle er nur Geld auf Pfänder nehmen. Er erwarte ihn mit dem Kanzler bestimmt am 29. Sept. in Regensburg.

Dem konnte Wibald nicht widerstehen. Er teilt von Stablo aus Arnold mit, dass er dem Gebote des Königs gehorchen werde, solle er auch auf einem Esel die Reise machen. Nun glaubte er auch den Kanzler zur Teilnahme bewegen zu können, und bat ihn, einen Tag festzusetzen, an dem sie sich treffen könnten, um zusammen nach Regensburg zum Hoftage zu gehen.[63] Dennoch blieb Arnold hartnäckig bei seiner Weigerung. Wenn er zu dieser Zeit seine Propstei verlasse, würde er sich die grössten Verluste zuziehen. Seine Mönche könne er nicht einen Tag allein lassen. Infolge der schlechten Ernte stände es äusserst übel. Die Verwalter der Höfe lieferten kein Getreide ein, der Wein sei ganz missraten. Auch würde er in der Begleitung des Abtes von gar keiner Bedeutung sein. Doch wolle er am 15. Oktober an den Hof des Königs kommen, so lange möge Wibald warten.[64] Darauf antwortete Wibald, seine Not sei nicht geringer als die Arnolds; doch

---

[61]) Dass Rheindorf ein gewöhnlicher Aufenthaltsort Arnolds war, scheint aus Wib. ep. 286 hervorzugehen. Ueber den Kirchenbau vgl. p. 27 ff.

[62]) Wib. ep. 280.

[63]) Wib. epp. 282, 284.

[64]) Wib. ep. 285.

wolle er die Ungnade des Königs nicht auf sich laden. Wenn Arnold sich für überflüssig bei der Gesandtschaft halte, so irre er sich; er, der die Schlüssel des Reiches in Händen habe, sei von grösserer Bedeutung, als die Erzbischöfe von Köln und Mainz; darum werde er sich ihm auch ganz unterordnen. Gern wolle er bis zum 15. Oktober warten; der Kanzler möge ihm nur einen bestimmten Termin angeben, an dem sie sich in Rheindorf treffen könnten. Doch möge er die Reise nicht bis zum Winter verschieben. [65])

In der Tat rüstete sich Wibald zur Reise. [66]) Da änderte plötzlich König Konrad seinen Plan. Er teilte dem Abte mit, dass er seine und des Kanzlers Gründe anerkenne und daher die Bischöfe von Basel und Konstanz mit der Reise beauftragt habe. Zu diesem Entschluss sah sich der König durch Arnolds Widerstreben veranlasst; denn die Reise würde, wie Wibald sagt, von ihnen ausgeführt sein, wenn der Kanzler eingewilligt hätte. [67])

Um diese Zeit, im Herbst 1150, verbreitete sich das Gerücht, Erzbischof Arnold I. von Köln wolle freiwillig sein Amt niederlegen. Nach den uns vorliegenden Berichten scheint auch Wibald daran gedacht zu haben, sich um das Amt des Erzbischofs zu bewerben. Wenigstens bittet Reinald von Dassel, damals Propst zu Hildesheim, Wibald, ihm hierüber seine Meinung mitzuteilen; er wolle zu Weihnachten nach Köln gehen und werde dort gerne für ihn wirken. Doch hat Wibald seine Absicht bald wieder geändert; denn er antwortet Reinald, dass er sich zwar befähigt fühle, ein Erzbistum zu verwalten, doch wünsche er durchaus nicht, sich um dasselbe zu bewerben. Daher möge Reinald in Köln nichts derartiges laut werden lassen, was seinem Rufe schaden könne. [68]) Wibald

---

[65]) Wib. ep. 286.

[66]) Wib. ep. 298, Wibald an Eugen III.: eo usque perventum est, ut iam parati et expediti ad proficiscendum Lotharingiam exierimus.

[67]) Wib. ep. 300.

[68]) Wib. epp. 212, 213. Jaffé setzt diese Briefe in den Dezemb. 1149, doch scheinen sie mir der ganzen Sachlage nach in das Jahr 1150 zu gehören. Wenn Ficker, Reinald von Dassel p. 11

fürchtete wohl, sich durch Uebernahme einer so hohen Stellung noch mehr Feinde zuzuziehen, als er ohnedies schon hatte; auch mögen die zerrütteten Verhältnisse im Erzstifte ihn zurückgeschreckt haben, vielleicht wäre er auch mit seinem Freunde, dem Dompropst Arnold, in Konflikt gekommen.

Wenn Arnold I. von Köln wirklich die Absicht gehabt hatte, freiwillig sein Amt niederzulegen, so wurde er an ihrer Ausführung durch den Tod gehindert. Am 3. April endete er sein in den letzten Jahren so unglückliches Leben. [69])

Derjenige, welcher dazu ausersehen wurde, das erledigte erzbischöfliche Amt zu übernehmen, trat in eine äusserst schwierige Stellung. Die Verhältnisse in der Erzdiözese waren immer unerträglicher geworden. Die Verwaltung war in die grösste Verwirrung geraten, die Güter der Kirche verschleudert oder von frechen Räubern dem Stifte entrissen. Die Gewalttaten des übermütigen Adels hatten in den traurigen letzten Jahren überhand genommen. In der Stadt hatten die Bürger, ohne sich um den Erzbischof zu kümmern, sich ein Recht nach dem andern angemasst. Wahrlich keine geringe Aufgabe fiel dem neuen Herrn zu. Allgemein war das Gefühl, dass man eines tatkräftigen, strengen Mannes bedurfte, um wieder zu besseren Zuständen zu gelangen.

Sehr ernst nahm man es mit dem Wahlgeschäft. Nach dem Tode Arnolds I. wurde ein dreitägiges Fasten auf aller Verlangen festgesetzt, die Körper des St. Severin, Kunibert und Ailulf, der Gründer und Befestiger der kölnischen Kirche, wurden in feierlicher Prozession durch die Strassen der Stadt getragen unter inbrünstigen Gebeten, dass Gott einen Hirten, der jenen gleiche, der verwaisten Heerde geben möge.

---

meint, dass Reinald, wenn er wirklich auf die Wahl des Nachfolgers Arnolds I. Einfluss gehabt habe, schon damals im kaiserlichen Interesse tätig gewesen sei, „da der neue Erzbischof Arnold II. ein eifriger Anhänger des Königs Konrad und Kaiser Friedrichs war“, so kann man ebensogut behaupten, Reinald sei in päpstlichem Interesse tätig gewesen, da Arnold II. stets für die Interessen der Kurie eingetreten ist.

[69]) Annal. Colon. Max. (Monum. Germ. XVII, 763), Annal. Brunsw. (M. Germ. XVI, 727) geben das Jahr. Der Todestag ist bestimmt durch das Necrologium Xantense (Binterim und Mooren, Erzdiöcese Köln) III Non. April. Otto von Freising (Gesta I, 62) nennt Arnold I. bei Erwähnung seines Todes „vir ad ecclesiastica omnia et secularia negocia inutilis.“

Am Tage der Wahl richteten die Wahlherren ihr Augenmerk auf den Dompropst und königlichen Kanzler Arnold. Dieser hatte ja schon so oft Beweise seiner streng kirchlichen Gesinnung, seines Eifers für das Recht gegeben. Während der Amtssuspension des verstorbenen Erzbischofs hatte er einen grossen Teil der Geschäfte geführt. In Opposition gegen Arnold I. hatte der Dompropst gezeigt, dass er bemüht war, den Wirren ein Ende zu setzen. Auf ihn fiel unter allgemeiner Zustimmung die Wahl.[70]) Die Kölner Wahlherren waren so einig in ihrem Beschluss, den Dompropst auf den erzbischöflichen Stuhl zu heben, das Wahlgeschäft nahm einen so einfachen und schnellen Verlauf, dass Arnold mehr raptus als electus schien, wie sich Bischof Heinrich von Lüttich in einem Schreiben an den Papst ausdrückt. Weil man von Arnold erwartete und wusste, dass er den Frieden wiederherstellen, die Räuber zügeln, die Gesetze wieder zu Ansehen bringen, die guten Sitten wieder erneuern würde, da man ihm allein die dazu nötige Kraft und Energie zutraute, wählte man ihn.

Doch war Arnold zuerst durchaus nicht zur Annahme der ihm angebotenen Würde zu bewegen. Er führte seine Unwürdigkeit, die Schwäche seiner Kräfte, die erbärmlichen Zustände in der Erzdiözese als Grund seiner Weigerung an; alle Bitten vermochten nicht, ihn zu einer günstigen Erklärung zu bewegen. Man konnte ihn nicht inthronisiren. Er versprach schliesslich nur, sich dem Willen des Königs und Papstes zu fügen.[71]) Die gute Sitte erforderte es in den damaligen Zeiten, dass ein zu einem hohen Amte gewählter sich anfangs gegen die Uebernahme desselben sträubte; Arnolds Weigerung ist aber wohl ernster zu nehmen. Jedenfalls stellte er sich vor Augen, dass er im Besitz seiner grossen Privatgüter und

---

[70]) Ueber die Wahl vgl. Wib. ep. 326, 340, 341, Otto Frising., Gesta I, 62, Annal. Colon. Max. z. J. 1151.

[71]) Die Wahl Arnolds muss, da Arnold I. am 3. April starb und König Konrad schon zu Boppard die Nachricht von der Erhebung seines Kanzlers erhielt (Otto Frising a. a. O.), wo er sich am 15. April befand (Wib. ep. 323), zwischen dem 3. und 15. stattgefunden haben, wie Jaffé, Konrad III., p. 197, n. 25 bemerkt. Der Wahltag kann aber noch näher bestimmt werden. Da nach Wib. ep. 341 nach Arnolds I. Tode ein dreitägiges Fasten abgehalten und dann erst die Wahl vorgenommen wurde, so muss sie zwischen dem 7. u. 15. April stattgefunden haben.

in der ehrenvollen Stellung als Kanzler des Königs ein ruhigeres und angenehmeres Leben würde führen können, als in der mit so vielen Uebeln verknüpften Würde des Erzbischofes in der zerrütteten Kölner Diözese.

König Konrad war indessen auf dem Wege nach Lothringen, wo er neu ausgebrochene Zwiste beizulegen gedachte. [72]) Die Nachricht von seines Kanzlers Wahl erhielt er bei Boppard am 15. April. [73]) Voll Freude empfing Konrad die Botschaft und beschloss selbst nach Köln zu gehen. Doch machte er zuvor noch einen Angriff auf zwei Burgen am Rhein und an der Mosel, Rheineck und Kochem, die leicht genommen wurden. Vor Rheineck traf der Erwählte von Köln, Kanzler Arnold selbst ein. [74]) Von dort ging der königliche Zug den Rhein hinunter. In Rheindorf, der Besitzung Arnolds, machte man halt. Der Kirchenbau, den Arnold auf seinem Erbgute unternommen hatte, war jetzt soweit gefördert, dass man die Einweihung vornehmen konnte.

In Gegenwart des Königs und seines Gefolges fand am 11. Mai 1151 die feierliche Einweihung der Doppelkirche statt. Die Altäre der unteren Kirche wurden von den Bischöfen Albert von Meissen und Heinrich von Lüttich dem hl. Clemens, Laurentius, Stephan und den Aposteln Peter u. Paul geweiht; Otto von Freising weihte den Altar der oberen Kirche der hl. Jungfrau und dem Evangelisten Johannes. Auch Wibald von Stablo und Arnolds Bruder, Burkhard von Wied, und seine Schwestern Hedwig, Aebtissin von Gerresheim und Essen, und Hizecha, Aebtissin von Wilich, die sich an der Stiftung beteiligt hatten, waren zugegen. [75])

---

[72]) Wibald ep. 340.

[73]) Otto Frising, Gesta I, 62.

[74]) Otto Frising, a. a. O.

[75]) Otto Frising, a. a. O.: — ad inferiora descendens capellam operosam, quam ille non longe a Colonia in proprio fundo construxerat a praedictis quos secum duxerat episcopis consecrari fecit. Diese Angaben werden bestätigt durch die Einweihungsurkunde, in der auch die Namen der Anwesenden aufgeführt werden. Dieselbe besteht aus einer in Stein gehauenen Inschrift in der untern Kirche zu Rheindorf, zum Teil noch lesbar. Ich habe fünf verschiedene Abschriften verglichen, die jedoch in wesentlichen Punkten nicht übereinstimmen, und zwar bei 1) Reck, Geschichte der Häuser Isenburg, Runkel, Wied. 1820. p. 45; 2) v. Mering, Geschichte der Burgen u. s. w. im Rheinlande, Heft 1, p. 128; 3) Hundshagen, Stadt und Universität Bonn, 1832, p. 185; 4) Binterim, Suffraganei Colonienses extraordinarii.

Mit der Kirche wurde später die Gründung eines Frauenstiftes nach der Regel des St. Benedikt verknüpft. Arnold hatte die Kirche auf's reichste ausgestattet; ihr und dem Stifte vermachte er mit Zustimmung seiner Geschwister sein ganzes Besitztum zu Rheindorf. Zwei seiner Schwestern, Sophia und Siburgis, wurden in das Stift eingeführt.[76]) Die Kirche ist, wie schon oben angedeutet, nach dem Muster der Sophienkirche zu Konstantinopel gebaut; die künstlerischen Ideen, welche Arnold auf dem Kreuzzuge in sich aufgenommen hatte, waren hier zur Ausführung gekommen. Dieser seiner eigensten Schöpfung hat Arnold bis zu seinem Lebensende das regste Interesse bewahrt.[77]) —

---

1843. p. 23; 5) Simons, die Doppelkirche zu Schwarzrheindorf. 1847. p 9. Einige der Abschriften wie die bei Reck und v. Mering, geben kein Tagesdatum, während Binterim das Datum VII. Januari anführt. Jaffé, welcher nur die Binterim'sche Abschrift kannte, hält dies Datum mit Recht für irrig und vermutet VII. Jd. maii (p. 198, n. 29.) Da, wie wir oben sahen, Arnolds Wahl am 15. April in Boppard bekannt wurde und der Kanzler bald darauf in Rheineck eintraf, die Einweihung dann auf dem Wege nach Köln stattfand, und der König am 7. Mai in Nymwegen war (St. R 3581,) so muss die Kirche zwischen dem 15. April und dem 17. Mai geweiht sein. Binterims Datum ist also gewiss falsch. A. Kaufmann, (bei Simons a. a. O.) führt eine Urkunde, datum crastino dominice Quasimodo geniti 1327, an, worin ein officialis pontificalis des Erzbischofs von Köln auf Bitten des Rheindorfer Stiftes das Dedikationsfest, welches bisher „crastino Georgii proximo" gefeiert sei, „ad proximam dominicam post ascensionem domini" verlegt Für Georgii ist, wie Kaufmann meint, Gregorii zu lesen; mit diesem Datum sei der 11. Mai bestimmt. Würde das Einweihungsfest von Anfang an bis z. J. 1327 am 11. Mai gefeiert, so wird die einfachste Annahme die sein, dass auch die Einweihung an diesem Tage wirklich stattgefunden hat. Dennoch hat sich Kaufmann nach eingehender und wiederholter Besichtigung der Inschrift für den 8. Mai entschieden. Da aber an der betreffenden Stelle die Steintafel arg beschädigt ist, wird man durch eine noch so sorgfältige Besichtigung wohl nicht zu einem festen Resultat kommen. Nun befindet sich aber nach Reck in Gelenii Farragines eine Abschrift, welche also über 150 Jahre früher gemacht ist, als die übrigen. Vielleicht hat Gelenius die Steintafel noch in unversehrtem Zustande gesehen und so das richtige Datum geben können. — Kaufmann (bei Simons a. a. O. p 9, n. 1) macht darauf aufmerksam, dass die Urkunde gleich nach Arnolds Tode aufgestellt sein muss. Dass es nicht früher geschehen sein kann, geht aus den Worten „Arnoldo piae recordationis fundatore" hervor, aber auch nicht viel später, da nur das Praedium in Rulistorf mit seinem Zubehör erwähnt wird, während doch bald nach Arnolds Tode grössere Schenkungen der Geschwister hinzukommen, auch vom claustrum und den übrigen Werken Hedwigs (Lacomblet I. 445, 460) nichts erwähnt wird.

[76]) Lacomblet I, 445, 460.

[77]) Ueber die architektonische Bedeutung der Schwarzrheindorfer

Von Rheindorf fuhr man dann zu Schiffe nach Köln. Mit grosser Freude wurde dort die Ankunft des Königs begrüsst. Derselbe begab sich in feierlicher Prozession zur Peterskirche, wo man ihn mit Bitten bestürmte, den so einmütig erwählten Erzbischof mit den Regalien zu investiren. Doch Arnold machte noch immer Schwierigkeiten. Er hob hervor, dass seine Kräfte durchaus nicht ausreichten, die Schäden zu heilen, an denen das aller seiner Würde entkleidete Erzstift zu leiden habe. Auch hatte er wenig Lust, sein Geld und seine Ruhe für die ihn erwartenden Unannehmlichkeiten einzusetzen. Erst als der König ihm das Versprechen gegeben hatte, dafür zu sorgen, dass der kölnischen Kirche ihre alten Privilegien wiedergegeben und geschützt würden, dass auch die Person des Erzbischofes mit der alten ihm gebührenden Würde geehrt würden, erst als Arnold sah, wie die Glieder der Kirche ihn flehentlich baten, wie ein getreuer Sohn der gefallenen Mutter die Hand zu bieten, um sie aufzurichten, liess er an sich die Investitur mit den Regalien des Erzbistums und Herzogtums vornehmen. [78])

Besonderen Wert scheint Arnold auf das Versprechen des Königs gelegt zu haben, dass die hauptsächlich zur Zeit des Erzbischofs Friedrich (1100—1131) während der Investiturstreitigkeiten dem Erzstifte entfremdeten Tafelgüter zurückgegeben werden sollten. Aber auch Konrad hatte ein Interesse daran, dass seine Zusage erfüllt wurde. Ohne diese Einkünfte war der Erzbischof weder im Stande, sich selbst gegen äussere Feinde zu schützen oder den König zu unterstützen, noch hatte er hinreichend die Mittel, bei Anwesenheit des Reichsoberhauptes in Köln die auf dem Erzstifte ruhende Verpflichtung, für die königliche Hofhaltung zu sorgen, erfüllen zu können. Sogleich wurde in einer zahlreichen Fürstenversammlung festgesetzt, dass kein Erzbischof das Recht haben sollte, irgend welche kölnischen Tafelgüter zu Lehen zu geben oder zu ver-

Kirche vgl. man die schöne Schrift von Simons, die Doppelkirche zu Schwarzrheindorf. Simons hat durch eine genaue Aufnahme der Kirche festgestellt, dass die Sophienkirche zu Konstantinopel das Vorbild des Baumeisters gewesen ist. Die der Schrift beigegebenen Tafeln geben uns ein Bild von dem ursprünglichen Bau und den bei ihm zur Anwendung gebrachten Ideen.

[78]) Otto Frising a. a. O. Wib. epp. 340, 341. Otto berichtet von der Belehnung mit dem Herzogtum.

pfänden, da sie zum Reich und zur Kirche gehörten. Sollte dies dennoch geschehen, so sei der Nachfolger nicht gehalten, es anzuerkennen, sondern könne die Güter einfach wieder einziehen. Doch sollte der Ertrag der Tafelgüter auch für die Bestreitung des Soldes, den die Lehnsmannen des Erzbischofs und des Königs oder Kaisers für des ersteren Hof- und Gerichtstage zu beanspruchen hätten, verwandt werden.[79])

Dass Konrad gewillt war, den Erzbischof wieder in den Besitz des der kölnischen Kirche entzogenen Eigentums zu zu setzen, zeigte er auch durch die Aufforderung an Heinrich von Mainz, das, was derselbe sich in der Limburger Propstei angemasst, Arnold zurückzuerstatten.[80])

Durch die grossen Stiftungen in Rheindorf hatte Arnold gezeigt, dass er für die Kirche auch aus seinen persönlichen Besitzungen zu Opfern bereit war. In Köln trat er ein ihm gehöriges Haus bei seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl an die Kirche ab; dasselbe sollte dem jedesmaligen Domprobst zur freien Verfügung stehen.[81]) —

Von Köln ging König Konrad den Rhein abwärts in der Absicht, in dem Streit um den Utrechter Bischofsstuhl eine Entscheidung zu treffen. Mitte Mai traf der König in Nymwegen ein. In seiner Begleitung befand sich Erzbischof Arnold.[82]) Als Konrad durch die Nachricht, dass in Baiern Unruhen ausgebrochen seien, bewogen wurde, nach Süddeutschland zurückzukehren, scheint Arnold sich von Nymwegen gleich nach Köln gewandt zu haben, um hier seines Amtes als Erzbischof zu walten.

Das Ziel, welches der König bei seinem Erscheinen in Lothringen erstrebt hatte, die Herstellung der Ruhe, war nicht erreicht worden. In derselben Verwirrung, in der Konrad das Land bei seiner Ankunft gefunden hatte, liess er es zurück. Wibald von Stablo schrieb damals an seine Korveyer Mönche, ihn habe die Sorge um die Ruhe Lothringens dort zurückgehalten; über seine Kräfte hinaus habe er während der sechs Wochen, die er beim Könige geweilt, sich für die Herstellung

---

[79]) Lacomblet, I, Nr. 375.
[80]) Wib ep 327.
[81]) Ennen und Eckertz, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, I, Nr. 84, p 568.
[82]) St. R 3581.

des Friedens dort bemüht, aber vergeblich. Wenn nun in den nächsten zehn Tagen die Ruhe nicht völlig hergestellt oder nicht wenigstens ein Waffenstillstand geschlossen würde, so müsse er an der Rettung seiner Heimat verzweifeln.[83]

Auch im Erzbistum Köln war die Unsicherheit dieselbe geblieben wie vor Arnolds Wahl. Noch hatten die Friedensstörer den entschlossenen Sinn des neuen Herrn nicht kennen gelernt. Allein Arnold war nicht gewillt, in der alten Unordnung und Verwirrung die Zustände in seinem Gebiet zu lassen. Als er nach Köln zurückgekehrt war, richtete er sofort sein Augenmerk darauf, Ruhe und Frieden im Lande zu schaffen. Mit grosser Energie unternahm der neue Erzbischof sein Werk. Zunächst begann er in Westfalen für Ruhe zu sorgen. Seinem entschlossenen Auftreten gelang es bald, einen allgemeinen Landfrieden zu erwirken. Wenn derselbe auch nicht völlig gesichert schien, so war doch der Eindruck, den Arnolds Energie verbreitet hatte, derartig, dass während seiner Anwesenheit niemand gewagt hätte, die Ruhe zu stören. Daher bat ihn Klerus und Volk inständig, jetzt nicht die Reise zum Papste zu unternehmen, um sich konsekriren zu lassen, wo der Friede, noch neu und unbefestigt, während seiner Abwesenheit leicht gebrochen werden könnte, sondern dieselbe aufzuschieben, bis der Friede so gesichert sei, dass auch während seiner Abwesenheit derselbe nicht gefährdet würde.[84]

Als Wibald von Arnolds Erfolgen gehört hatte, gratulirte er ihm mit inniger Freude, dass endlich der Anfang zum bessern gemacht worden war. Auch er werde wegen des Friedens nächstens mit Männern aus dem Lütticher Sprengel zusammenkommen. Doch rät er Arnold ab, die Reise nach Rom zu verschieben, und zwar aus kanonischen Gründen; denn es dürfe kein Metropolitansitz länger als drei Monate verwaist sein, wie durch päpstliche Erlasse und Konzilien streng geboten sei.[85] In solchen kanonischen Fragen sehen wir noch öfter Wibald als Ratgeber Arnolds. —

Als König Konrad erfolglos Lothringen verlassen hatte und nach Baiern zurückgekehrt war, trafen von der Gesandt-

---

[83]) Wib. ep. 330.
[84]) Wib. ep. 333.
[85]) Wib. ep. 334.

schaftsreise nach Rom die Bischöfe von Konstanz und Basel ein. Dieselben hatten ein völliges Einverständniss mit dem Papste herbeigeführt. Eugen III. verpflichtete sich an Konrad die Kaiserkrönung vorzunehmen, wenn dieser ihm gegen das aufständische Rom Hülfe leistete. Der Papst schickte zwei Kardinäle nach Deutschland, um die innerlichen Streitigkeiten beizulegen und so dem König freie Hand zu schaffen, sogleich seine Romfahrt zu unternehmen. So war die Aussöhnung zwischen den beiden höchsten Gewalten vollkommen hergestellt. Jetzt erlangten auch wieder die Vertreter der päpstlichen Interessen, Wibald und Arnold, im politischen Rate des Königs den ersten Einfluss. Verbündet mit den Griechen, Venedig und dem Papste konnte Konrad hoffen, leicht die Macht der aufständischen Römer und Rogers von Sizilien zu brechen. Am 11. Juni fand der Reichstag zu Regensburg statt, auf welchem der Zug über die Alpen beschlossen wurde. Nachdem Konrad die Erhebung in Baiern unterdrückt hatte, kehrte er dann nochmals nach Lothringen zurück und es gelang ihm diesmal unter der Mitwirkung der päpstlichen Legaten den Streit um den Utrechter Bischofssitz beizulegen. [86]) Während also Arnold in Westfalen den Landfrieden durchgesetzt hatte, Wibald sich um Herstellung des Friedens in Lothringen bemühte, die Utrechter Streitigkeiten beigelegt waren, war doch schon etwas in dem von Unruhen erfüllten Lande geschehen.

Für die Mitte des Septembers hatte der König einen Reichstag nach Würzburg berufen, um über die Geschäfte des Reiches und der Kirche, besonders auch über den Römerzug zu beraten. [87]) Konrads Absicht, den Zug über die Alpen im September nächsten Jahres zu beginnen, fand allgemeine Zustimmung. Die Zeit bis dahin sollte zur Sicherung des Friedens in Deutschland verwandt werden. Auch Wibald und Arnold befanden sich in der Versammlung. [88]) Um alles zur Expedition vorzubereiten, wurde auch die Absendung von Gesandtschaften nach Konstantinopel und nach Italien beschlossen. Für die italienische Gesandtschaft wurden Arnold, Wibald und der Notar Heinrich bestimmt.

---

[86]) Vgl. Jaffé, Konrad III. p. 201—2, v. Giesebrecht IV. p. 352—53.
[87]) Wib. ep. 335.
[88]) Wib. epp. 343, 344, 345. St. R. 3585, 3586.

Um diese Zeit legte Arnold sein wichtiges Amt, durch das er bisher in die hervorragendsten Reichsgeschäfte eingreifen konnte, nieder. Die königlichen Urkunden seit seiner Erwählung zum Erzbischof bis zu seiner Reise nach Italien sind zwar noch von Arnold rekognoscirt; doch nach seinem Aufbruche vom Hofe ernannte Konrad zum Kanzler Arnold von Seelenhofen, den späteren Erzbischof von Mainz. [89])

Wann die Gesandten ihre Reise nach Italien antraten, ist nicht fest zu bestimmen. Nach dem Reichstage zu Würzburg scheint Wibald erst nach Stablo, Arnold nach Köln gegangen zu sein, um sich auf die Reise vorzubereiten. Vielleicht machten sich die Gesandten schon im Oktober auf den Weg. Arnold brachte von dem Bischof Heinrich von Lüttich, von den Kölnern und vom König Empfehlungsbriefe mit, worin der Papst gebeten wurde, Arnold die Weihe zu erteilen und die Privilegien der kölnischen Kirche zu bestätigen. [90]) In allen drei Schreiben wird über die Wahl Arnolds berichtet, und derselbe als der Retter der kölnischen Kirche aus ihrem Verfall dargestellt. Die Kölner sprachen aus, dass, wenn Arnold vom Papste verworfen würde, das Land in grössere Verwirrung geraten müsse, als vorher; „et sic fructus qui iam in flore apparuit uberrimus peribit et terra nostra duplici contritione conteretur.“ Besonders hebt die Verdienste Arnolds der König hervor. Derselbe habe immer Gott gegeben, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers sei; Kirche und Reich, die überhaupt nicht von einander scheiden wollten noch dürften, werde er stets wie ein Verbindungsbalken zusammenhalten. In einem anderen Schreiben bittet der König, auch Wibald seine Privilegien zu bestätigen. [91]) Auch an die Pisaner erhalten die Gesandten einen Brief mit. [92]) Konrad spricht denselben seinen Dank dafür aus, dass ihre Stadt stets der Sache des Reiches angehört hätte; sie möchten

[89]) Die Urkunden Konrads nach der Wahl Arnolds zum Erzbischof bei St. R. 3580—82, 3585 sind noch von Arnold rekognoscirt, nicht von Arnold v. Seelenhofen, wie Noblmanns, Vita Arnoldi de Seelenhofen, p. 18 behauptet. Denn 3581 heisst es ausdrücklich in der Rekognition: Ego Arnoldus Colon. electus et reg. cur. canell. — und in 3585 steht unter den Zeugen Arnoldus Colon. eccles. in archiepisc. electus reg. cur. cancell. Auch empfiehlt Conrad in seinem Briefe an die Römer (v. Sept.-Oct. 1151) seinen Gesandten Arnoldum curiae cancell. Colon. eccles. elect. archiep.

[90]) Der Brief Heinrichs von Lüttich Wib. ep. 326, der der Kölner Wib. ep. 341, der Konrads Wib. ep. 340.

[91]) Wib. ep. 346. [92]) Wib. ep. 344.

seinen Gesandten. die auch zum Papst, nach Rom und andern Städten Italiens seine Botschaften überbringen sollten, die Zahl der Schiffe und Ritter, die sie zur Expedition nach Sizilien stellen würden, angeben. In einem königlichen Schreiben an die Römer, das die Gesandten ebenfalls mitnahmen,[93]) heisst es, dass Konrad, von ihnen wiederholt zum Zuge nach Italien und Rom aufgefordert, kommen werde, um die Getreuen zu belohnen, die Rebellen zu züchtigen. Seine Gesandten seien von ihm geschickt, damit sie von denselben seinen Willen erführen, gleichsam wie aus seinem, des Königs eigenem Munde. Doch hat Konrad in diesem Schreiben, welches an den praefectus urbis, die consules, capitanei und das ganze Volk gerichtet ist, jede Anerkennung des Senats sorgfältig vermieden.

Gegen Ende des Jahres trafen die Gesandten beim Papste, der schon seit mehr als einem Jahre Rom verlassen hatte,[94]) in Segni ein. Auf's freundlichste wurden sie von Eugen III., der jetzt die Erfüllung seiner Wünsche nahe gerückt sah, empfangen. Alle ihre Wünsche, auch die, welche Privatangelegenheiten betrafen, wurden erfüllt.[95]) Arnold wurde vom Papste feierlich konsekrirt und mit dem Pallium geschmückt. In einem Schreiben vom 8. Januar benachrichtigte Eugen die Kölner davon und forderte sie auf, dem Erzbischof den schuldigen Gehorsam und die gebührende Ehrfurcht zu beweisen. Besonders betonte er, dass die Güter, welche der Kirche entzogen seien, mit ihrer Unterstützung wiedererworben werden müssten. Ausdrücklich bestätigte Eugen den Ausspruch des Hoftages, dass die entzogenen Tafelgüter wieder eingezogen werden sollten. Wie wenig aber die Zügellosigkeit der Kölner von Arnold während der kurzen Zeit seines Regimentes erst beseitigt war, mit welcher Frechheit man sich noch immer an den Gütern der Kirche vergriff, erkennen wir daraus, dass Eugen sich genötigt sah, gegen Räubereien an Kirchengut, die nach Arnolds Abreise nach Italien vorgefallen waren, einzuschreiten und den Räubern mit Kirchenstrafen zu drohen, wenn sie nicht binnen vierzig Tagen die gestohlenen Güter wieder herausgeben würden. In einer besonderen Bestätigungs-

---

[93]) Wib. ep. 345.

[94]) Vgl. Jaffé, Konrad III. p. 244, VI, v. Giesebrecht IV, p. 358, Anmerkung.

[95]) Wibalds Bericht über den Erfolg der Gesandtschaft in einem Briefe an die Korveyer Mönche Wib. ep. 364.

urkunde fasste Eugen alle dem Erzbischof gewährten Rechte zusammen. Alle Güter, die die kölnische Kirche bisher auf rechtmässige Weisse erworben habe, sowie alles, was ihr noch in Zukunft durch das Zugeständnis der Päpste oder durch die Anerbietungen der Gläubigen oder auf irgend eine andere gerechte Weisse zufallen werde, solle dem Erzbischof und seinen Nachfolgern ungeschmälert verbleiben. Der Gebrauch des Palliums, das Recht, sich das Kreuz vortragen zu lassen und in bestimmten Fällen ein Ehrenpferd zu reiten, wie es von früheren Päpsten den Erzbichöfen von Köln gegeben sei, wird ausdrücklich bestätigt. Auch solle Arnold direkt unter dem päpstlichen Stuhle stehen. Ihm solle es zustehen, den König zu krönen. Wenn in seiner Kirchenprovinz ein Konzil abgehalten würde, so solle der Erzbischof die nächste Stelle nach dem Papste oder dem anwesenden Legaten einnehmen.[96])

Auch Wibald erhielt die Gewährung aller seiner Bitten. Zwölf Empfehlungsschreiben Eugens für ihn finden sich in seiner Briefsammlung.[97])

Der Papst war von der Gewissheit, dass Konrad nach Italien kommen und die ihm so verhasste Partei Arnolds v. Brescia in Rom vernichten würde so überzeugt, dass er den Vorschlag des vorsichtigen Wibald, der noch immer nicht, wie es scheint, auf Konrads Vorhaben genügend vertraute, wenn es irgend anginge, mit den Römern unter ehrenvollen und sicheren Bedingungen Frieden zu schliessen, zurückwies.[98]) In einem Schreiben vom 9. Januar spricht Eugen seine Freude aus über Konrads Entschluss, die Romfahrt zu unternehmen. Er berichtet dem König über die Aufnahme, welche er der Gesandtschaft gewährt, und über die Konsekration Arnolds. Den Erzbischöfen von Mainz und Bremen, die beide nach Rom vor den päpstlichen Richterstuhl geladen waren, gibt er gern auf Konrads Wunsch die Erlaubniss, ihre Reise aufzuschieben, um des Königs Rüstungen zu unterstützen.[99]) Um diesen

[96]) Brief an die Kölner Wib. ep. 348. Bestätigungsurkunde für Arnold bei Lacomblet I, 372. Die Urkunde trägt die Jahreszahl MCLI, was aus der am päpstlichen Hofe üblichen Art der Jahresrechnung zu erklären ist; sie gehört natürlich in das Jahr 1152.

[97]) Wib. epp. 350—61.

[98]) Wib. ep. 375. Unter den Briefen Wibalds befindet sich ein Friedensentwurf, welcher damals, wie es scheint, von Wibald mit den Römern vereinbart, aber vom Papst nicht angenommen worden ist. (*Wib. ep. 347*) [99]) Wib. ep. 349.

letzteren Zweck zu fördern, richtete Eugen ein besonderes Schreiben an die deutschen Erzbischöfe, Bischöfe, Grafen und Herren, worin er sie auffordert, mit allen ihren Kräften dem Könige bei der beabsichtigten Romfahrt beizustehen.[100])

So hatten die Gesandten beim Papst alles erwirkt, was sie wünschten. Ueber ihre Verhandlungen mit den Städten sind uns wenig Nachrichten zugekommen. Dass sie in Rom waren geht aus einem Briefe Wibalds an die Korveyer hervor[101]); dass die Gesandten, die gewiss dort auch in des Papstes Interesse wirkten, nicht viel erreichten, können wir aus dem Rate, den Wibald Eugen gab, mit den Römern, wenn möglich Frieden zu schliessen, erkennen. Sonst erfahren wir nichts von den Verhandlungen.

Ende Januar machten sich die königlichen Boten auf den Heimeg. Während Wibald vorauseilte, blieb Arnold in Lucca zurück, um dort Aufträge des Königs auszurichten. Welcher Art die Geschäfte waren, die den Erzbischof dort festhielten, wissen wir nicht. Jedenfalls erwirkte Arnold in jener Stadt nichts. Die Luccaner hielten ihn mit leeren Worten hin, so dass Wibald, der dies vorausgesehen hatte, nicht länger auf seinen Freund warten wollte. Brieflich bittet Arnold ihn, sich noch einen Tag zu gedulden. Er wirft dem Abte geradezu

[100]) Wib. ep. 362. Dieser Brief des Papstes ist vom 27. Januar datirt, während der Brief an die Kölner schon am 8., der an Konrad und die Schreiben für Wibald am 9. Januar abgefasst sind. Da Eugen an Konrad schreibt: — archiepiscopos — ad servitutem — per apostolica commovere — curavimus — und hiermit doch wohl auf Wib. ep. 362 hingewiesen ist, so muss das Datum des letzteren, VI, Cal. Februarii Bedenken erregen. v. Giesebrecht p. 494—95 will statt VI. Cal. Februarii schreiben VI. Jd. Januarii. Dann würde freilich jedes Bedenken gehoben sein. Aber man könnte mit geringerer Aenderung curabimus statt curavimus schreiben. v. Giesebrecht meint zwar, die Gesandten hätten sich nicht bis zum 27. Januar in Segni aufgehalten. Möglich wäre es aber doch, dass sie sich an diesem Tage dort befunden haben. Anfang Januar waren sie in Segni, gingen dann nach Rom, um dort wegen des Friedens zu verhandeln, kehrten darauf mit dem Friedensentwurf zum Papste zurück und traten am 27. den Heimweg an. Die Zeit, um bis zum 17. Februar nach Speier zu gelangen würde freilich etwas knapp gewesen sein. Wir wissen aber aus Wib. ep 363, dass Wibald die Reise sehr beschleunigt hat. Es finden sich auch andere Beispiele, die zeigen, dass Wege von gleicher Ausdehnung in eben so kurzer Zeit zurückgelegt wurden. So sendet Papst Innocenz III. ein vom 8. August 1208 datirtes Schreiben von Sora aus nach Würzburg an die Fürsten, die an letzterem Orte am 8. Sept. zusammenkommen wollten. (Potthast, Regesta Pontific. Roman. 3493.)

[101]) *Wib. ep. 364.*

vor, nicht genug Rücksicht auf die Ehre und den Vorteil des Königs zu nehmen.[102] Gemeinschaftlich gingen dann die Gesandten über die Alpen. Als sie am 17. Februar in Speier ankamen, überraschte sie die Nachricht von dem zwei Tage zuvor in Bamberg erfolgten Tode König Konrads.[103] Durch diesen Unglücksfall waren alle Erfolge, die die Gesandten in Rom in Bezug auf das Verhältnis zwischen Papst und Rom erlangt, bedeutungslos geworden. Alle ihre Bestrebungen, zwischen beiden Mächten ein gutes Einvernehmen herzustellen, waren ihnen geglückt; jetzt hing es von unberechenbaren Umständen ab, ob der Nachfolger Konrads dieselbe Bahn einschlagen würde, die dieser gewandelt. Die Sorge um die Wahl des neuen Herrschers trieb Arnold vorwärts nach Köln. Wibald riet ihm, möglichst schnell dahin zu eilen, damit er unter den Seinen in Ruhe die zur Wahl nötigen Vorbereitungen treffen könne.[104] —

---

Durch Boten und Briefe setzten sich die Fürsten in Verbindung, um sich über Ort und Zeit der Wahl, sowie über die Person des zu wählenden zu verständigen. Sowohl der letzte Wunsch des verstorbenen Königs, als auch die Einsicht, dass nur ein starker König im Stande wäre, Deutschland den innern Frieden zu geben, und dass Friedrich von Schwaben gerade in seinen Beziehungen zu den Welfen hierzu allein der geeignete Fürst sei, mussten auch Arnold bestimmen, für denselben Partei zu ergreifen. Einerseits musste sich dem Erzbischof die Ueberzeugung aufdrängen, dass nur, wenn ein mächtiger Herrscher im Reich den allgemeinen Frieden herstellte, es ihm selbst möglich sein würde, in seinem Gebiete gründlich den Unruhen vorzubeugen, anderseits konnte auch nur in dem Falle, dass in Deutschland selbst die Ordnung fest begründet war, zu hoffen sein, dass aus dem Bündnis, welches König Konrad mit den Griechen und dem Papste geschlossen, Früchte erwachsen würden. Arnold der stets auf ein aufrichtiges und festes Zusammenhalten mit dem Papste hingearbeitet hatte, konnte nur durch die Wahl Friedrichs die Erfüllung seiner Hoffnungen erwarten. Daher arbeitete er am eifrigsten an dem Zustandekommen derselben.

---

102) Wib. ep. 368. 103) Wib. ep. 375. 104) Wib. ep. 375.

Die Bedeutung der Königswahl drängte sich allen auf. Aeusserst zahlreich erschienen daher die Fürsten Anfang März 1152 in Frankfurt, um den neuen Herrscher zu küren.[105]) Einmütig fanden sich Staufer und Welfen zusammen. Am eifrigsten verwandten sich für Friedrichs Erhebung Arnold, Hillin von Trier, Eberhard von Bamberg und Wibald von Stablo.[106]) Schon bei den Besprechungen der Fürsten, die vor dem offiziellen Wahltage gehalten wurden. scheint die Erhebung Friedrichs mit leichter Mühe beschlossen worden zu sein. Doch gab es eine Partei, welche dem Staufer feindlich gesinnt war. Das Haupt derselben, Heinrich von Mainz, warf Friedrich seinen hochfahrenden Sinn vor; doch trat Arnold demselben entgegen und verteidigte seinen Schützling mit Erfolg.[107]) Am 5. März fand die Wahl Friedrichs mit voller Uebereinstimmung, wie sie uns von Wibald in den von ihm abgefassten Schreiben an den Papst und von Otto von Freising geschildert wird, statt.[108]) Der Einfluss der geistlichen Fürsten besonders hatte das Resultat herbeigeführt. Nachdem die anwesenden Fürsten Treue gelobt hatten, bestieg der neue König am 6. März mit wenigen auserwählten Fürsten, unter ihnen auch Arnold, ein Schiff, welches ihn den Main und Rhein hinunter bis Sinzig brachte.[109]) Dort stieg man zu Pferde und gelangte am 8. März in der Krönungsstadt Aachen an. Am nächsten Tage, dem Sonntag Lätare fand die Krönung statt. In feierlichem Zuge wurde Friedrich von der königlichen Pfalz zur Kirche geleitet und dort von Arnold unter Assistenz der übrigen Bischöfe gesalbt und gekrönt, worauf der König, bekleidet mit den Insignien seiner Würde, auf dem Throne Karls d. G. Platz nahm und den althergebrachten Königseid leistete.[110])

Schon bei der Krönung war von einigen Seiten die Forderung gestellt worden, dass Friedrich den Zug nach Italien,

---

105) Wib. ep 375. Im allgemeinen beziehe ich mich in Betreff der Wahl auf die betreffenden Abschnitte bei Giesebrecht, Prutz, Grotefend, Wert der Gesta Friderici p. 25 ff., Wetzold, die Wahl Friedrichs I u. s w.

106) Ueber Arnolds Tätigkeit bei der Wahl geben Auskunft: Wib. ep. 381, Annal. Colon. Max, Annal. Brunswilar.

107) Ein späterer Zusatz in den Annal. Colon Max. z. Z. 1152.

108) Ich folge in Betreff des Wahltages Prutz und Grotefend.

109) Otto Frising., Gesta II, 3

110) Wib. ep. 372, 375 und Otto Frising a. a. O.

den Konrad beschlossen, jetzt selbst festsetzen sollte. Am folgenden Tage drangen in einer Fürstenversammlung die Bischöfe, besonders Arnold, in Friedrich, sofort den Fürsten die eidliche Verpflichtung zur Teilnahme an der Expedition abzunehmen, um den Papst aus seiner bedrängten Lage zu befreien. Arnold hatte ja selbst vor kurzer Zeit die unwürdigen Verhältnisse des Papstes gesehen, die durch Rogers von Sizilien Feindschaft und der Römer Aufruhr herbeigeführt waren. Die Bitten Eugens, die die Gesandten an König Konrad hatten überbringen sollen, glaubte jetzt Arnold verpflichtet zu sein, dem neuen König vorzulegen. Während die geistlichen Fürsten alle Arnolds Forderungen beitraten, fand der Vorschlag auf Seite der Laienfürsten die heftigste Opposition. Bei der jetzigen Lage des Reiches dürfe der König nicht durch eine so schwere Verpflichtung gefesselt werden; auch dürfe er nicht ungebeten dem Papste sich als Helfer darbieten. Gegen das einmütige und, wie Wibald meinte, einfältige Sträuben der weltlichen Fürsten gegen die sofortige Festsetzung des Römerzuges vermochte auch Arnolds gewichtiges Wort nichts auszurichten. Auch trat wohl der König selbst auf die Seite der Laienfürsten. Genug, die Romfahrt wurde auf spätere Zeiten vertagt. [111])

Doch wurde beschlossen, durch eine Gesandtschaft dem Papste die Erwählung Friedrichs anzuzeigen. Hillin, der Erwählte von Trier, Eberhard, Bischof von Bamberg, und Abt Adam von Eberach wurden hierzu bestimmt. Wibald musste das Schreiben abfassen, durch welches die Thronbesteigung Friedrichs dem Papste notifizirt wurde. Auch an das römische Volk gedachte man sich zu wenden, jedenfalls wenn die Verhandlungen mit dem Papste nicht den gewünschten Erfolg haben würden. [112]) Nicht aus erprüften Anhängern der Kurie bestand die Gesandtschaft. Es ist zu beachten, dass der König weder Wibald noh einen seiner Gesinnungsgenossen, die schon öfters diplomatische Verhandlungen mit dem Papste unter König Konrad geführt hatten, nach Italien schickte, sondern politisch noch unbekannte Männer. Auch hierin scheint ein Anzeichen zu liegen, dass Friedrich nicht einfach in den Wegen seines Vorgängers weiter zu schreiten gedachte.

---

[111]) Wib. ep 375.
[112]) Wib. epp. 373, 378.

Sicher entsprach des Verhalten des neuen Königs nicht völlig dem Erwarten Wibalds, der sich missgestimmt vom Hofe entfernte.[113] Auch Arnold wird über das Fehlschlagen seiner Pläne nicht sonderlich erbaut gewesen sein. Als der König am 14. März Aachen verliess, um sich nach Utrecht zu begeben, scheint der Erzbischof gleich nach Köln zurückgekehrt zu sein. Dort traf am 30. März, Ostern, auch Friedrich ein und verweilte daselbst bis zum 20. April.[114]

Von Köln aus zog der König dann durch das Reich; Arnold begleitete ihn noch durch Westfalen. In Dortmund wurde in einer Fürstenversammlung auch von König Friedrich dem Erzbischof das Recht zugesprochen, die von Erzbischof Friedrich einst zu Lehen gegebenen erzbischöflichen Güter wieder einzuziehen, da solche Verleihungen, die gegen den Frieden des Reiches gemacht seien, keine Rechtsgültigkeit hätten.[115]

Auf dem Wege durch Westfalen scheint Arnold auch Soest berührt zu haben, wo er eine Urkunde ausstellte.[116] Bis Paderborn hat er wahrscheinlich den König begleitet.[117] Während der letztere nach Sachsen ging, kehrte der Erzbischof nach Köln zurück.

Arnold richtete während dieser Zeit sein Hauptaugenmerk darauf, in seiner Diözese für Aufrechterhaltung der Ordnung und des Friedens zu sorgen. Als er mit Wibald von Rom zurückgekehrt war, hatte er gleich ärgerliche Streitigkeiten in Köln vorgefunden. Der Schützling der beiden Kirchenfürsten, Propst Tiebald von Xanten, wurde, schwer erkrankt, von seinen Gegnern auf's heftigste angegriffen und bedrängt. Wibald bittet in einem Briefe an den Kardinallegaten Jordanus, die Entscheidung über die Sache Tiebalds dem Erzbischof zu überlassen.[118] Was weiter aus dem Streit geworden ist, darüber fehlen uns die Nachrichten.

Wie streng und rückhaltlos Arnold gegen die Ausschreitungen des Klerus, auch in seinen höchsten Vertretern verfuhr, zeigt sich besonders in der Anklage, mit der er einem so be-

---

[113]) Wib. ep. 377.

[114]) Otto Frising., Gesta II, 4. St. R. 3621.

[115]) In der Urkunde Friedrichs vom 14. Juni 1153 (Ennen und Eckertz, Quellen I, 539) heisst es: Primo vero nostri principatus anno in burgo Tremonia a multis principibus in nostro conspectu antefato Arnoldo — iudicatum est, quatenus omnia bona — et potestatem episcopi redire debere etc.

[116]) *Lacomblet* I, Nr. 374. [117]) St. R. 3623. [118]) Wib. ep. 378.

deutenden Kirchenfürsten, wie dem Bischof Heinrich v. Minden entgegentrat. Als nämlich im Dom zu Köln mehrere Fürsten, die zum Empfange des Königs sich in der Stadt aufhielten, mit den Gliedern der Kirche versammelt waren, erschien ein Mindener Kleriker Vorthlev mit Namen, der Augen beraubt, und warf sich Arnold zu Füssen, um Genugthuung bittend, für die schreckliche Verstümmelung, die ihm mit dem Wissen und der Billigung des Bischofs von Minden von dessen Ministerialen zugefügt sei. Sofort hielt Arnold eine Versammlung der Aebte und Prioren der kölnischen Kirche ab, in der Vorthlev seine Beschuldigungen gegen Heinrich von Minden wiederholte. Kraft seiner apostolischen Gewalt forderte nun der Erzbischof den Angeschuldigten auf, binnen vierzig Tagen nach Empfang des Schreibens in Köln vor seinem Richterstuhle zu erscheinen, um sich zu verantworten. Auch sollten die Vollführer der ruchlosen Tat nach Köln kommen, ebenso die von Vorthlev angeführten Zeugen.[119])

Am 29. Juni hielt Arnold zu Köln eine Synode ab, auf der die Sache Heinrichs verhandelt wurde.[120]) Der Bischof sagte zwar aus, dass elf seiner Ministerialen an dem Verbrechen beteiligt gewesen wären, jedoch ohne sein Wissen. Er habe gegen die Täter und ihre Mitwisser die Exkommunikation verhängt, sei aber vom Volke gezwungen worden, einige, die sich für unbeteiligt erklärt hätten, wieder freizugeben. Die Entscheidung über den Bischof überliess Arnold dem Papste. Die an der Tat beteiligten Ministerialen liess er mit Zustimmung seiner Suffraganen, Heinrichs von Lüttich, Friedrichs von Münster und Philipps von Osnabrück — der Bischof von Utrecht war nicht anwesend —, in Ketten legen, bis auch über sie der Papst sein Urtheil gefällt hätte.[121]) Obwohl sich selbst Wibald für Heinrich von Minden bei Arnold verwandte,[122]) gelang es diesem doch nicht, sich völlig zu reinigen, besonders da in seinem eigenen Bistum Feinde

[119]) Wib. ep. 379 (wahrscheinlich im April geschrieben, da darin der Aufenthalt des Königs erwähnt wird.

[120]) Das Datum der Synode lässt sich bestimmen aus Wib. ep. 381, wo Wibald schreibt: Veniemus ad vos in martyro apostolorum Petri et Pauli (29. Juni), und Wib. ep. 385, wo Arnold an Wibald schreibt: — doles, quod cum ad synodum nostrum veneratis, inversionem iniquorum passus estis.

[121]) Wib. ep. 386, Arnolds Bericht über die Synode an den Papst.

[122]) Wib. ep. 400.

gegen ihn auftraten. Der Streit zog sich bis in das Frühjahr 1153 hin. Vor den nach Deutschland gesandten apostolischen Legaten Gregor und Bernhard legte Heinrich auf dem Reichstage zu Bamberg Ostern 1153 sein Amt nieder, um sein Leben als einfacher Mönch in dem Kloster, dessen Abt er einst gewesen war, am 19. Mai 1156 zu beendigen.[123])

Während so Arnold mit aller Strenge vorging, um die Kirche von unlauteren Elementen zu säubern, versäumte er nicht, auch sonst für das Wohl seiner Diözese zu sorgen. Da seine Kenntnis im Kirchenrecht und den kanonischen Bestimmungen nicht bedeutend gewesen zu sein scheint, holte er in Fragen, die sich darauf bezogen, gern den Rat seines Freundes Wibald ein. Schon damals, als sich Propst Tiebald um eine zweite Propstei bewarb, und Arnold sich für denselben verwandte, musste Wibald ihn auf die kanonischen Bestimmungen aufmerksam machen, die streng genommen nicht gestatteten, dass zwei Würden der Kirche in einer Hand vereinigt seien.[124])

Ein anderes Beispiel, wie Arnold seine geringeren Kenntnisse im Kirchenrecht durch den Rat seines Freundes zu ersetzen suchte, zeigt sich uns darin, dass er Wibald um Auskunft bat, ob er in der Pfingstwoche Nonnen einkleiden dürfe, worauf er vom Abte eine verneinende Antwort mit gelehrten Auseinandersetzungen erhielt.[125]) —

Mit der ihm eigenen Energie begann Arnold, als er frei von den Geschäften des Reiches nach der Abreise des Königs von Köln war, die Unruhen in seinem Gebiet zu unterdrücken. Mit derselben Strenge, wie gegen den pflichtvergessenen Klerus schritt der Erzbischof gegen die beutegierigen Herren ein. Schon Ende April oder Anfang Mai eroberte er ein Kastell. Der König liess ihm freie Hand, über das eroberte Gut zu verfügen.[126]) Ueberall im Lande begann Arnold den Räubereien des Adels Einhalt zu tun. Besonderen Eindruck machte es, als er die Burg Sayn eroberte und zerstörte, ein äusserst festes Kastell der mächtigen Grafen von Sayn.[127]) Während

---

[123]) Otto Frising, Gesta II, 9, Annal. Colon. Max. z J. 1152. Heinrichs Todestag im Necrolog. eccles. Mindes.

[124]) Wib. ep. 238. [125]) Wib. epp. 380, 381.

[126]) Wib. ep. 381, Wibald an Arnold: De castello, quod nuper gloriose expugnavistis, licet vobis absque regia mentis offensa, quiquid commodissimum est, ordinare.

[127]) Annal. Colon. Max. z. J. 1156.

Arnold im Juli mit der Belagerung beschäftigt war, machte er hiervon Wibald Mitteilung. [128]) Er drückt in seinem Schreiben Befürchtungen darüber aus, wie sich Hillin von Trier, der am 29. Juni aus Italien zum Hofe Friedrichs nach Regensburg zurückgekehrt war, dazu stellen würde. Welchen Grund der Trierer Erzbischof hatte, sich in den Streit zu mischen, ist dunkel. Nur das wird berichtet, dass Hillin sich kurz darauf die Burg mit dem umliegenden Landstrich vom Grafen Eberhard von Sayn zu Lehen auftragen liess. [129]) Voll Freude über den Erfolg beglückwünschte Wibald seinen Freund mit warmen Worten. [130]) Die Gesinnungen und Absichten, die Arnold bei der Verfolgung der Ruhestörer leiteten, drückte er in einem Schreiben an Wibald aus, worin er beteuerte, Gott wisse es, dass er nicht, um seinen Privathass zu befriedigen, sondern um der Gerechtigkeit willen und um seine priesterlichen Pflichten zu erfüllen, gegen die Friedensbrecher einschreite. [131]) Wirklich scheint der Uebermut und die Frechheit des raublustigen Adels durch die Energie, die Arnold gezeigt, eingeschüchert, ja beseitigt worden zu sein. Wenigstens hören im Gebiet des Erzstiftes die Klagen über Räubereien jetzt auf.

So waltete Arnold seines bischöflichen und herzoglichen Amtes [132]) mit dem grössten Erfolg. Doch nicht nur für die

[128]) Wib. ep 385.

[129]) Beyer, Urkundenbuch I, Nr. 571. Die Urkunde ist im Jahre 1152 (anno regni Friderici et pontificatus nostri I) und zwar vor dem 24. Sept (indictione XV.) ausgestellt. Hillin, im Januar gewählt, geht im März als Gesandter nach Italien, ist im Mai in Segni (Wib. ep. 382), wo er die Weihe erhält (Wib. ep. 397). Im Juli kehrt er nach Regensburg zurück (Otto Frising, Gesta II, 6) Da sich Hillin in der Urkunde nicht electus, sondern Archiepiscopus nennt, so kann dieselbe also nur nach seiner Rückkehr ausgestellt sein, also nicht vor Ende Juli, aber auch nicht nach dem 24. September, wie oben gezeigt ist, vielleicht im August. Am 16. August stellt nämlich Hillin in Trier eine Urkunde aus, in welcher dieselben Zeugen erscheinen, wie in dem Diplom für die Grafen von Sayn. — Hillin verpflichtet sich, die Grafen gegen jeden Angriff zu schützen. Si autem in praedicto castro ab aliquo gravarentur et in nostra curia justitiam ei voluerint exhiberi, contra illum nos et ecclesia nostra pro posse nostro eis auxilium praestabimus, was gewiss auch auf Arnold von Köln Bezug hatte.

[130]) Wib. ep. 400. [131]) Wib ep. 385.

[132]) Herzogliche Gewalt wurde, wie schon gezeigt ist, dem Erzbischof bei seiner Investitur übertragen (Otto Frising, I. 62). Eine andere Stelle, die auf das Herzogtum Arnolds hindeutet, befindet sich Wib. ep. 381, wo Wibald an Arnold schreibt: Jnde est, quod regnum Lotharingiae vestrum est et per vestram provisionem et opera-

äussere Ruhe sorgte er. Auch die Wiedereinsetzung der kölnischen Kirche in ihren alten Besitz lag ihm am Herzen. Die der Kirche entzogenen Güter dem rechtmässigen Herren wieder zuzustellen und die ihm vom Papste bestätigten Privilegien und Rechte auch in Wirklichkeit der Kirche zu verschaffen, unterliess er nichts. Auf die Einlösung verpfändeter Güter wirkte er hin. So bestätigte Arnold durch eine Urkunde vom 8. September 1152 die Anordnungen des Abtes Wolbero von St. Pantaleon, wodurch derselbe Besitzungen zu Süchteln, Embt, Sulz, Kriel, die von ihm eingelöst waren, zu kirchlichen Zwecken bestimmte.[133]) Die Einwohner des Bezirks Siegburg hatten die Waldungen des Hofes Hemmerode, der der Abtei Siegburg gehörte, als Gemeingut behandelt und verheert. Arnold sorgte dafür, dass durch die Wasserprobe dem Hof sein Eigentum zurückerstattet wurde.[134]) Auch im folgenden Jahre setzte der Erzbischof seine Bestrebungen fort, die Güter der Kirche zu sichern und zu mehren, wie aus verschiedenen Urkunden hervorgeht.[135])

Während so Arnold für die Wiederherstellung seiner Kirche sorgte, blieb ihm die Gunst des Königs ungeschmälert. Friedrich vergass nicht, welche Verdienste sich der Erzbischof bei der Wahl um ihn beworben hatte. Daher überliess er gern Arnold freies Walten und Schalten in Niederlothringen. Am Hofe begünstigte Arnolds Stellung besonders der Kanzler Arnold, der spätere Erzbischof von Mainz, und der Notar Heinrich, während einige Laienfürsten dem Ansehen Arnolds zu schaden suchten.[136]) —

Wie ganz anders als Konrad hatte doch Friedrich in der kurzen Zeit seines Regiments seine Stellung gesichert. Mit Welfen und Zähringern war eine Einigung zu Stande gebracht, die dänischen Könige Knut und Sven hatten sich des Königs Entscheidung unterworfen, in Sachsen war der Frieden hergestellt. Die Gesandten, die im Juni 1152 von Rom zurückge-

---

tionem cuncta disponere intendit (der König.) Die von König Konrad dem Erzbischof übertragene und von Friedrich bestätigte herzogliche Gewalt scheint auf den Sprengel der Kölner Kirche beschränkt gewesen zu sein, da ausserdem in Niederlothringen Gottfried von Löwen und Heinrich von Limburg den herzoglichen Titel führten.

[133]) Lacomblet I, 373. [134]) Lacomblet I, 374.

[135]) *Lacomblet I, 377, 378.*

[136]) *Hierüber berichtet* Wibald an Arnold selbst. Wib. ep. 381.

kehrt waren, hatten eine günstige Antwort gebracht.[137]) Dass Friedrich nicht geneigt war, sich völlig den Befehlen der Kirche untertan zu machen, zeigte er durch die Erhebung Wichmanns von Zeitz zum Erzbischof von Magdeburg, die gegen die kirchlichen Regeln verstiess. Auf dem Hoftage zu Ulm am 29. Juli wurde unter Zustimmung der Fürsten beschlossen, dass die Exkommunikation, die wegen Beraubung geistlicher Güter verhängt würde, erst dann gültig sein sollte, wenn vorher die weltlichen Gerichte den Beschuldigten verdammt hätten. Es war ein anderer Geist in das Regiment des Reiches gekommen. Die beiden Freunde Arnold und Wibald, die stets für die Rechte der Kirche eingetreten waren, stimmten wohl nicht dem selbstbewussten Auftreten Friedrichs der Kurie gegenüber bei. Als in der Angelegenheit Wichmanns von Zeitz ein grosser und einflussreicher Teil des deutschen Episkopats sich beim Papste für die Bestätigung des vom König erhobenen Erzbischofes von Magdeburg verwendet, „ob amorem regis", wie Otto von Freising sagt, finden wir Arnold und Wibald nicht in ihren Reihen. Gewiss ist dies kein blosser Zufall, dass ihre Namen nicht unter den Unterzeichnern des Briefes an den Papst genannt werden.[138]) Der kirchlichen Gesinnung der beiden wäre es nicht möglich gewesen, an jenem Schritte teilzunehmen.

Freilich hatte der König durchaus nicht die Absicht, die Kirche der weltlichen Macht zu unterwerfen oder ihr auch nur feindlich gegenüberzutreten. Als auf dem Reichstage zu Würzburg Flüchtlinge erschienen, die von Roger von Sizilien ihres Gutes beraubt waren, und den König um Hülfe baten, verpflichteten sich die Fürsten eidlich, innerhalb zweier Jahre mit dem König die Romfahrt zu unternehmen. Eine neue Gesandtschaft wurde deshalb zum Papste abgesandt.

Als Friedrich im Dezember nach Trier kam, um dort das Weihnachtsfest zu feiern, fand sich am Hoflager auch Arnold mit Wibald und vielen andern Fürsten ein.

In Trier hatte Arnold Gelegenheit, dem Könige gegenüber seine streng kirchlichen Anschauungen zum Ausdruck zu

---

137) Wib. ep. 391.

138) Das Schreiben der Bischöfe an den Papst ist nicht erhalten; der Inhalt desselben ist jedoch aus der Antwort Eugens, Wib. ep. 402 zu ersehen, ebenso die Namen derjenigen, die sich für die Bestätigung Wichmanns verwendet haben.

bringen. Graf Theodorich von Flandern, ein mächtiger Herr, verlangte von Friedrich die Belehnung mit dem Bistum Cambray. Unter Zustimmung der weltlichen Fürsten gewährte der König dem Grafen dieselbe. Als der letztere, noch bevor die Urkunde ausgestellt war, den Hof verlassen hatte, erschien Bischof Nikolaus von Cambray, um sein Bistum vor der Herrschaft des Grafen zu bewahren. Die geistlichen Fürsten, unter denen Arnold besonders genannt wird, traten entschieden für die gefährdeten Rechte des Bischofs ein. Ihr Einspruch war so energisch, dass der König auf die Ausstellung der Belehnungsurkunde für den Grafen von Flandern verzichten musste. Ueberall, wo es galt, die Rechte der Kirche zu verteidigen, war Arnold auf dem Platze.[139]) —

Im Anfang des Jahres 1153 begab sich Friedrich durch das Elsass nach Burgund, um die dort noch unerledigten Angelegenheiten zu ordnen. Arnold begleitete ihn auf diesem Zuge.[140]) Auch auf der Rückkehr befindet sich der Erzbischof in der Umgebung des Königs. In welcher Weise er an den Geschäften teilgenommen hat, wird uns nicht berichtet. Als der König nach der Rückkehr aus Burgund im März in Konstanz Hof hielt, wurde der bekannte Vertrag mit dem Papste genehmigt und endgiltig abgeschlossen. Friedrich verpflichtete sich, die Rechte und Besitzungen der Kirche zu schützen, ohne Einwilligung des römischen Stuhles keinen Frieden mit Roger von Sizilien zu schliessen, Rom dem Papste zu unterwerfen, den Griechen keine Erwerbungen in Italien zu gestatten. Dagegen versprach der Papst, den König in Rom zum Kaiser zu krönen und dessen Gegner mit allen der Kirche zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen.

An dem Abschluss dieses Vertrages hatte Wibald regen Anteil genommen, natürlich im Sinne des Papstes.[141]) Man darf wohl annehmen, dass die Bestrebungen des Abtes Arnold von Köln unterstützt hat. Unter den Zeugen der Vertragsurkunde befindet sich auch sein Name.[142]) Arnold hatte ja gleich bei der Krönung Friedrichs seinen ganzen Einfluss aufgeboten, den König zur möglichst baldigen Romfahrt zu bewegen. Damals scheiterte sein

---

139) St. R. 3655—57. Arnolds Anwesenheit wird auch durch die Annales Cameracenses (Monum. Germ. XVI. p. 523—24) bezeugt, wo auch der oben erwähnte Vorfall erzählt ist.

140) *St. R. 3658—60* (Arnold als Zeuge.)

141) *Wib. epp. 396, 403,* 409. 142) Monum. Germ. Leg. II, 93.

Plan an dem Widerstande der weltlichen Fürsten; jetzt konnte er auf baldige Erfüllung seines Wunsches hoffen. Vortrefflich hatte die päpstliche Partei operirt. Der Konstanzer Vertrag war durchaus ein Sieg der Kirche; während der König durch die lästigsten Verpflichtungen gefesselt war, hatte sich die Kurie völlige Aktionsfreiheit gewahrt. Die Partei Wibalds und Arnolds hatte gesiegt. Es war jetzt die Wahrscheinlichkeit gewonnen, dass mit Friedrichs Hülfe dem unerträglichen Zustande, in dem der Papst sich befand, ein Ende gemacht würde.[143) —

Als der König um Pfingsten herum in Worms verweilte, war auch Arnold in seiner Umgebung.[144) Hier hielt es der Erzbischof für angemessen, vor dem Hoftage den König um eine urkundliche Bestätigung der Bestimmungen König Konrads betreffs der erzbischöflichen Tafelgüter zu bitten. Nachdem die Grafen Gottfried von Arnsberg und Markward von Grumbach den Ausspruch der Kurie unter Konrad III. bezeugt hatten, und nach Befürwortung Herzogs Heinrich von Baiern beschloss Friedrich, Arnolds Wunsche zu willfahren. Am 14. Juni bestätigte er die Unveräusserlichkeit der kölnischen Tafelgüter, wie sie von Konrad festgesetzt, sowie das, was 1152 zu Dortmund bestimmt war. Alle Güter, welche Arnold im Vertrauen auf den Ausspruch der Fürstenversammlungen wiedererworben hat, sowie der Zoll der Stadt Köln und andere erzbischöfliche Rechte werden ihm und seinen Nachfolgern zugesprochen. Alle Besitzungen, die der Erzbischof um Geld für seine Kirche erworben, werden ebenfalls bestätigt. Eine Reihe von Besitzungen und Rechten werden aufgeführt als solche, die der Erzbischof für die Kirche wiedererworben hat. Sogar alles, was Arnold ferner noch für die Kirche gewinnen sollte, wird im voraus bestätigt. Wer sich gegen diese Bestimmungen des Königs vergehen sollte, wird mit Strafe bedroht.[145)

Man sieht aus dieser Bestätigungsurkunde, wie viel Arnold schon für die Wiederherstellung der Kirche getan hatte. Nicht nur in der Stadt Köln und überhaupt im Erzstifte hatte er alte dem Bischof zustehende Rechte wieder an sich gezogen, sondern auch durch Kauf für die Ausbreitung des erzbischöflichen Besitzes gesorgt.

---

[143]) Dass die Auslegung des Vertrages, wie sie Prutz, Geschichte Friedrichs I., I, 64 gibt, falsch ist, hat Jungfer, Untersuchung der Nachrichten über Friedrich I. Griechische und Normannische Politik bis zum Wormser Reichstage. Berlin 1874. p. 9 ff klar nachgewiesen.

[144]) *Arnold* als Zeuge in der Urkunde bei Stumpf, Acta imperii *adhuc inedita* Nr. 338. [145]) Ennen und Eckertz, Quellen I, p. 539.

In einer andern Urkunde, die Friedrich dem Erzbischofe zu Worms ausstellte, wird bestätigt, dass Arnold noch als Dompropst die Vogtei über Woringen von Arnold I. für hundert Mark unter der Bedingung erworben habe, dass nur der jedesmalige Dompropst Vogt daselbst sein solle, was schon König Konrad bestätigt habe. Friedrich wiederholt diese Bestätigung, jedoch mit Vorbehalt der Rechte des Erzbischofs über den Ort.[146] —

Wohin sich Arnold von Worms aus gewendet hat, ist nicht zu ersehen. Möglich ist, dass er sich noch nicht vom Hofe entfernte. Jedenfalls finden wir ihn auf einem Hoftage Friedrichs zu Aachen, wahrscheinlich Anfang August.[147] Von dort begab sich dann der

---

[146]) Lacomblet I, 377.

[147]) Der Aufenthalt Friedrichs und Arnolds in Aachen geht aus der Urkunde Wibalds, Wib. ep. 421, hervor. Die Urkunde trägt weder Aktum noch Datum. Janssen, Wibald von Stablo p. 184. n. 25 setzt sie in das Jahr 1152 und meint, dass mit dem Hoftage Friedrichs zu Aachen, von dem in der Urkunde gesprochen wird, der Aufenthalt des Königs in Aachen vom 9—12. März 1152 gemeint sei. Wie mir scheint, ist diese Vermutung falsch. Es heisst in der Urkunde: — eo tempore, cum inclitus dominus noster rex Fridericus Aquisgrani moraretur. Es würde wohl, wenn damit der März 1152 gemeint wäre, auf die Krönung des Königs, die damals stattfand, hingewiesen sein. Doch auch noch andere Gründe sprechen dafür, dass nicht auf den Aufenthalt Friedrichs zu Aachen im März 1152 Bezug genommen ist. Unter den in Aachen anwesenden Fürsten führt Wibald den Bischof Anselm von Havelberg auf. Nun wird derselbe nicht in der Reihe derjenigen genannt, die Friedrich zur Krönung nach Aachen begleitet haben (vgl. St. R 3615—18, Otto Frising, Gesta II, 3), wohl aber finden wir ihn im Juni 1153 in Worms unter den anwesenden Fürsten (St. R. 3671—76) und ebenso im September mit dem Könige zu Regensburg (Otto Frising, Gesta II, 12,) wo ihm mit dem Grafen Alexander von Gravina die Gesandtschaft nach Griechenland übertragen wird. (Janssen, a. a. O. p. 192, n. 8 verlegt zwar diese Gesandtschaft in das Jahr 1154, weil in demselben Kapitel bei Otto der Tod Rogers von Sizilien, der am 27. Februar 1154 erfolgte, erwähnt wird. Doch ist die Erzählung bei Otto, wie öfters in diesem Abschnitte, confus. Wenn Janssen meint, dass das Schreiben Friedrichs an Kaiser Manuel, Wib. ep. 410, weil darin die Vorbereitungen zur Romfahrt erwähnt werden, und ebenso Wib. ep. 411, das den Gesandten mitgegeben sei, erst im Jahre 1154 geschrieben seien, und daher die Absendung der Gesandtschaft 1154 bestätige, so kann ich mich nicht davon überzeugen. Im Gegenteil weist Jaffé, Monum. Corbej p. 548, n. 2 mit Recht darauf hin, dass der Brief bald nach der Trennung der Ehe Friedrichs, im März 1153, geschrieben sein müsse. Dettloff, der erste Römerzug Friedrichs I. p. 26, n. 4, nimmt an, dass Anselm 1153 und 1154, also zweimal, nach Griechenland gesandt sei.) Er scheint also den König von Worms bis nach Regensburg begleitet zu haben. Da sie zusammen in Aachen waren und Anselms Anwesenheit daselbst nur im Sommer 1153 wahrscheinlich ist, so ist auch Friedrich zu dieser Zeit dort gewesen. Ferner heisst es in Wibalds

König im September nach Regensburg, während Arnold wohl nach Köln ging. Im November scheint Friedrich ebenfalls in der Residenz des Erzbischofs gewesen zu sein,[148] um sich von dort gegen Ende des Jahres nach Speier zu begeben. Arnold scheint dem König nicht dorthin gefolgt, sondern in Köln geblieben zu sein.

Wie im Jahre zuvor, so wird Arnold auch jetzt für die Förderung seiner Kirche gewirkt haben. Dass er noch nötig gehabt hätte, gegen Räuber und Friedensstörer ins Feld zu ziehen, wird uns nicht berichtet. Er scheint durch sein energisches Auftreten im ersten und zweiten Jahre seines Episkopates denselben genügenden Schrecken eingeflösst zu haben. Nur wenig erfahren wir über die Tätigkeit Arnolds in seinem Erzstifte während des Jahres 1153. Seine Urkunden aus dieser Zeit beziehen sich meisst auf Gütererwerbungen. Aus dem Bestätigungsdokument, das der König dem Erzbischof auf dem Hoftage zu Worms ausfertigen liess, ersahen wir, in welchem Umfange Arnold die der Kirche verlorenen Güter wiederzugewinnen suchte. Aber auch sonst werden uns solche Gütererwerbungen überliefert. Wir haben schon oben einige derselben erwähnt. Eine die inneren Verhältnisse des Erzstiftes berührende Urkunde Arnolds setzt fest, dass die Pröpste von Bonn und Xanten gemäss den Bestimmungen Arnolds I. vor denen zu S. Gereon das Vorzugsrecht haben sollten.[149] Wenn man sich erinnert, wie der Propst von Xanten, Tiebald, von jeher von Arnold begünstigt war — Wibald nennt ihn einmal eine plantatio Arnolds —, wird man auch hierin die Gunst Arnolds für ihn erkennen.

Aus dem Frühjahr 1154 ist uns gleichfalls eine Urkunde Arnolds überliefert, woraus wir seine Fürsorge für die Rechte der Kirche erkennen können. Heinrich von Limburg und sein Sohn hatten sich Vogtgebühren von den zu Sinzig gelegenen Besitzungen des Kunibertstiftes zu Köln angemasst. Arnold bewog sie nun,

---

Urkunde: „Quod et fecit piissimus rex nostra prece interpellatus, licet quartana febre tunc laboraret". Wäre Friedrich zur Zeit seiner Krönung am Fieber krank gewesen, so wäre dies uns doch gewiss in den umständlichen Berichten von den Feierlichkeiten, die uns Wibald in seinen Schreiben an den Papst und Otto von Freising geben, erwähnt worden. Nach diesen Erwägungen scheint mir die Meinung Janssens unhaltbar zu sein; vielmehr muss der Hoftag Friedrichs zu Aachen in den Sommer 1153, wahrscheinlich in den August gesetzt werden.

148) Wenigstens schreibt der König an Wibald, dass er zum 1. Nov. nach Köln kommen werde, und lädt den Abt zum Hoftage dort ein. (*Wib. ep. 422*)

149) Günther, Codex Rheno-Mosell. I, p. 341.

auf diese angeblichen Rechte zu verzichten, und beurkundet dies zu Köln am 25. März 1152.[150] Eine andere von Arnold ausgestellte Urkunde aus diesem Jahre bezieht sich auf das Verhältniss der Besitzungen der Kirche zur Stadt. Die Kölner Bürger wollten nämlich die Bewohner der Villa S. Pantaleon zu den bürgerlichen Lasten und Abgaben heranziehen. Diese aber verwahrten sich gegen die ihnen zugemuteten Leistungen. Da sich die streitenden Parteien nicht einigen konnten, so wurde die Sache vor den Erzbischof gebracht. Arnold fand nun, dass die Bewohner der Villa von alten Zeiten her von jeder Steuer frei gewesen seien. Daher entschied er, dass dieselben es auch jetzt bleiben sollten. Auch die Zustimmung der Bürger zu diesem Urteil gewann er. Doch musste er einwilligen, dass, wenn die Villa einst von der gemeinsamen Mauer der Stadt umschlossen sein würde, auch für die Bewohner derselben die Pflicht bestehen solle, zu den bürgerlichen Lasten nach Verhältniss beizutragen.[151] —

Zu dieser Zeit wird Arnold auch sein Augenmerk auf die Vorbereitungen zur bald herannahenden Romfahrt gerichtet haben. Anfang Oktober sammelten sich auf dem Lechfelde bei Augsburg die Fürsten, die am Zuge teilnehmen wollten, mit ihren Mannen. Auch Arnold von Köln fand sich ein. Auf dem Wege durch das Inntal, über den Brenner, die Etsch hinunter gelangte man in das Gebiet von Verona.

Während des Aufenthalts in Italien trat auch Arnolds mit der erzbischöflichen Würde verbundenes Erzkanzleramt für Italien hervor. Die dort von Friedrich ausgestellten Urkunden, auch die, welche deutsche Angelegenheiten betreffen, sind von ihm rekognoscirt.[152] Arnold scheint bis zur Rückkehr nach Deutsch-

---

[150]) Lacomblet I, 379. [151]) Lacomblet I, 380.

[152]) Ennen, Geschichte der Stadt Köln, I, p. 386 weist darauf hin, dass mit Arnold zuerst alle in Italien, sei es für Deutschland, sei es für Burgund ausgestellten Urkunden vom Erzbischof von Köln als archicancellarius Italici regni rekognoscirt seien. Wenn er aber sagt: „Seit Arnold für sich und seine Nachkommen auf dem Kölner Stuhle den Titel eines „Erzkanzlers durch Italien" angenommen, hatte er auch die Verpflichtung übernommen, die Hohenstaufische Politik, die am ersten in italienischen Angelegenheiten mit den päpstlichen Grundsätzen in Widerspruch treten musste, mit allen Consequenzen zu vertreten," so scheint mir diese Behauptung durch nichts begründet. Vielmehr hat sich Ennen, wie ich glaube, durch die Stellung der Nachfolger Arnolds, besonders Reinalds von Dassel, den Forderungen der Kurie gegenüber verleiten lassen, Verhältnisse, wie sie sich in späterer Zeit entwickelten, auf Arnold zu übertragen. Dieser wäre am wenigsten geeignet gewesen, die „ghibellinischen Grundsätze tief in das

land meist in der Umgebung des Königs gewesen zu sein.[153])

Während der Zeit der Kämpfe mit den lombardischen Städten haben wir über den Erzbischof wenig Nachrichten. Mehr durch seinen Rat und seine Umsicht als mit den Waffen diente er dem König, wie Cäsarius von Heisterbach sagt.[154]) Sobald Friedrich nach Pfingsten 1155 über den Apennin gegangen und bis Viterbo vorgerückt war, um mit dem Papste Unterhandlungen wegen der Kaiserkrönung zu beginnen, trat auch Arnold wieder in den Vordergrund. Jetzt war ihm ja günstige Gelegenheit gegeben, seine Gesinnungen der Kurie gegenüber zu betätigen.

Am 3. Dezember 1154 war nach kurzer Regierung Papst Anastasius IV. gestorben. Die Wahl der Kardinäle war auf den Kardinalbischof Nikolaus von Albano gefallen, der unter dem Namen Hadrian IV. den päpstlichen Stuhl bestieg. Demselben

---

Leben der kölnischen Kirche einzusenken und die Optimaten und Prioren des Erzstiftes für den Einfluss der römischen Politik möglichst abzuschliessen." (Ennen I, p. 386) Diese ghibellinischen Grundsätze bestanden überhaupt in den ersten Jahren der Regierung Friedrichs bis zum Tode Arnolds nicht, jedenfalls nicht in dem Sinne, den wir in späterer Zeit mit dieser Bezeichnung verbinden. Arnold, der stets in ähnlicher Gesinnung wie Wibald von Stablo für das Interesse der Kurie gearbeitet hat, würde nie wie Reinald von Dassel dem römischen Stuhle entgegengetreten sein, wie wir wohl aus seinem ganzen politischen Verhalten schliessen dürfen. Im Gegenteil hat Arnold so dringend auf den italienischen Zug Friedrichs hingewirkt, nicht um das Papsttum zu schwächen, sondern vielmehr, um demselben in seiner grossen Bedrängniss Erleichterung zu verschaffen. — Was das Erzkanzleramt Arnolds betrifft, so scheint es, als ob dasselbe erst mit dem Römerzuge in Kraft getreten ist. Bis dahin scheint das Recht des Kölner Erzbischofs auf das Erzkanzleramt für Italien geruht zu haben. Ficker, Reinald von Dassel p. 121, ff. macht darauf aufmerksam, dass unter Konrad III. alle in Deutschland ausgestellten Urkunden, auch die für Italien, im Namen des Erzkanzlers Erzbischof von Mainz von Kanzler Arnold rekognoscirt sind, dass eine gänzliche Verschmelzung beider Kanzleien stattgefunden habe. Dass das Recht des Kölner Erzbischofs nicht blos geruht habe bis zum Römerzuge, weil derselbe nicht nach Italien gekommen sei, sondern dass derselbe überhaupt nicht als Erzkanzler mehr betrachtet worden sei, scheine daraus hervorzugehen, dass Arnold als Kanzler zum Erzbischof gewählt, auch nach seiner Wahl Kanzler blieb. Auf die Erneuerung der Erzkanzlerwürde der Kölner Bischöfe durch Friedrich meint Ficker, a. a. O., sei vielleicht das Gepräge der Münzen Arnolds II. bezüglich. Auf den Münzen hält nämlich der Erzbischof statt wie gewöhnlich ein Buch, ein Diplom mit herabhängendem Siegel in der Hand. (S. v. Merle, Kölnische Münzensammlung p. 66.)

[153]) Die Urkunden bei Strumpf 3694, 3697—99, 3702—7, 3709—16, 3719, 3723, 3725, sind von ihm rekognoscirt, zum Teil wird er in ihnen als Zeuge genannt.

[154]) Caesarius, Catalogus episcoporum Colon.

musste vor allem daran liegen, seine weltliche Herrschaft zu sichern. Gegen die aufständischen Römer bedurfte er der Hülfe Friedrichs. Hadrian hatte schon im Dezember 1154 eine Gesandtschaft an den König abgeschickt, welche im Januar den Abschluss eines Vertrages erreichte. Unter denjenigen, welche bei diesen Verhandlungen zugegen waren, wird auch Arnold genannt. Wie er hier schon jedenfalls um ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Friedrich und Hadrian bemüht war, so sollte er später an den Verhandlungen zwischen beiden hervorragenden Anteil nehmen. Damals konnte Friedrich der Kurie keinen Beistand bringen, da er noch durch die Kämpfe mit den Lombarden in Anspruch genommen wurde.[155]

Der Papst geriet indessen in die grösste Bedrängnis, denn der Normannenkönig Wilhelm rückte immer weiter nach Norden vor. Zwar hatte Hadrian durch die Verhängung des Interdikts über die Stadt einen Erfolg erzielt, indem Arnold von Brescia aus Rom vertrieben wurde, und der Papst selbst am 24. März in den Lateran einziehen konnte; doch war die Lage in Rom noch immer so gefährlich, dass Hadrian sich im Mai nach Sutri begab. Von dort aus schickte er Anfang Juni drei Kardinäle als Gesandte an den König, welcher jetzt gegen Süden vorrückte.[156] Hadrian selbst ging nach Viterbo, um in der Nähe der Verhandlungen zu sein.

Aber auch Friedrich hatte schon daran gedacht, mit dem Papste in Verbindung zu treten. Er musste, um eine glatte Abwickelung der Geschäfte zu erreichen, als Unterhändler Leute schicken, die der Kurie als treue Anhänger der Kirche bekannt waren. Denn schon hatte, wie wir aus der Aengstlichkeit, mit der Hadrian die Unterhandlungen begann, schliessen können, die Art und Weise, wie Friedrich in mancher Beziehung den Forderungen der Kirche entgegengetreten war, Besorgnis und Misstrauen erweckt. Und welche Männer wären geeigneter gewesen, diese Besorgnisse zu zerstreuen, als die stets auf das Wohl und das Interesse der Kirche bedachten Erzbischöfe Anselm von Ravenna, der frühere

[155]) Der Vertrag ist erhalten in der Urkunde St. R. 3712, die von Stumpf auf den 18. oder 19. Juni gesetzt wird, jedoch, wie Detloff, Der 1. Römerzug Friedrichs I. p. 29. n. 2 nachgewiesen hat, in den Anfang des Jahres 1155 gehört.

[156]) Vita Hadriani p. 325 bei Watterich, Pontific. Roman. — vitae II. und Wib. ep. 439. Die Bestimmung des Ortes in der Urkunde ist natürlich der Angabe der Vita vorzuziehen.

Bischof von Havelberg, und Arnold von Köln? Durch ihre Vermittelung konnte Friedrich eine leichte Verständigung mit dem Papste erwarten.[157] Auch Hadrian hatte schon die Gesinnungen Arnolds erkannt. Ihn, Eberhard von Bamberg und Wibald von Stablo hattte er in einem Schreiben vom 1. Juni gebeten, dass sie sich bei Friedrich für das Kloster Farfa verwenden möchten.[158]

Aber durch den Umstand, dass beide Gesandtschaften sich kreuzten, kein Teil wusste, wie seine Forderungen aufgenommen waren, musste sich der Abschluss verzögern. Den Wunsch des Papstes, für die Auslieferung Arnolds von Brescia, der sich im Schutz einiger Edeler in der Campagna befand, zu sorgen, erfüllte Friedrich sogleich. Auf die sonstigen Forderungen der päpstlichen Gesandten jedoch wollte er, bevor er nicht Nachrichten von seinen Unterhändlern hätte, nicht eingehen. Aber auch Arnold und Anselm erging es nicht besser. Der Papst hatte sich in Besorgnis vor der Nähe des deutschen Heeres nach Civita Castellana begeben. Zwar eilten die Gesandten ihm nach, konnten ihn aber nicht von den friedlichen Absichten des Königs überzeugen. Auch Hadrian wünschte erst die Berichte der an Friedrich gesandten Kardinäle zu hören. Als auf dem Rückwege die Erzbischöfe mit den Gesandten des Papstes zusammentrafen, bewogen sie diese, noch einmal zum Könige zurückzukehren. Und wirklich gelang es jetzt, einen Vertrag abzuschliessen. In Folge der Bemühungen Arnolds und Anselms, — auch Wiebald scheint seinen Einfluss zu einem der Kirche günstigen Abschluss aufgeboten zu haben, ihm hatte ja Hadrian seine Gesandten empfohlen[159] —, wurde die Erneuerung des im Januar abgeschlossenen Vertrages durchgesetzt.[160]

Am 9. Juni fand die bekannte Zusammenkunft zwischen König und Papst statt, und am 18. Juni erfolgte in der Peterskirche die Kaiserkrönung. Es trat darauf jener Kampf mit den aufständischen Römern ein; derselbe endete zwar mit dem Siege der Deutschen, doch gelang es Friedrich nicht, sich der eigentlichen Stadt zu bemächtigen. Nicht einmal Lebensmittel für das Heer konnte er in Rom und Umgegend auftreiben[161] Sein Versprechen, dem Papste Rom zu unterwerfen, konnte der Kaiser nicht erfüllen.

---

[157]) Dass Arnold und Anselm die Gesandten waren, wird in der Vita Hadriani a. a. O. erzählt.

[158]) Wib. ep. 440.

[159]) Wib. ep. 439.

[160]) Vita Hadriani p. 327. Die concordia iam pridem per principales persones utriusque curiae facta, die erneuert werden soll, ist nicht der Konstanzer Vertrag, sondern der vom Januur 1155, wie Dettloff a. a. O. p. 32, n. 3 gezeigt hat.

[161]) Otto Frising, Gesta II. 23.

Auch sonst richtete er mit seiner Macht in Mittelitalien nicht viel aus.

Als das Heer in der Gegend von Ancona im August lagerte, erschienen griechische Gesandte, um über den früher geplanten gemeinsamen Zug gegen die Normannen zu verhandeln.[162] Dieselben waren mit reichen Geldmitteln versehen, um die apulischen Barone zum Aufstande zu verleiten. Auch hatte der von Hadrian über König Wilhelm verhängte Bann in Apulien und sogar schon in Sizilien seine Wirkung getan. Die Zeit schien daher günstig zu sein für den Normannenkrieg. Mit Eifer sprachen Arnold von Köln und Hermann von Konstanz für den sofortigen Beginn der Expedition.[163] Arnold, für den es stets der Hauptzweck der ganzen Romfahrt gewesen war, die Kurie aus ihrer bedrängten Lage zu befreien, und der es wohl schmerzlich empfand, dass bis jetzt noch gar nichts für diesen Zweck getan, dass nicht einmal die Stadt dem Papste wiedergegeben war, mochte hoffen, dass nun wenigstens nach einer Seite hin dem römischen Stuhle Sicherung verschafft würde. Der gefährlichste Feind des Papstes wäre mit der Vernichtung der Normannenmacht beseitigt gewesen. Waren die Waffen des Kaisers gegen diesen Gegner von Erfolg begleitet, so schien es leicht, auch endlich die Wirren in Rom zu beenden. Friedrich wurde auch zuerst für den Plan gewonnen. Wenn ihm auch vielleicht andere Gründe vorschwebten, die ihn bewogen, den Kampf beginnen zu wollen, so stimmten doch die geistlichen Fürsten mit ihm überein, was die nächst liegende Sache anbetraf. Doch wie einst auf dem Krönungstage zu Aachen Arnold seine Wünsche dem Widerstreben der Laienfürsten gegenüber hatte fallen lassen müssen, so auch hier. Friedrich musste seine Absicht aufgeben.

Unverzüglich trat man den Rückmarsch an. Einige Fürsten gingen zu Schiffe über Venedig nach Hause, das Hauptheer schlug den Landweg ein. Anfang September erreichte man bei Trient die deutsche Grenze. Bei Botzen entliess der Kaiser die Fürsten mit ihrer Mannschaft; jeder eilte nach Hause. Auch Arnold wird seinen Weg nach Köln genommen haben. —

Es sind uns aus der nun folgenden Zeit sehr geringe Nachrichten über den Erzbischof überliefert. Einige von ihm ausgestellte Urkunden aus jener Zeit sind uns erhalten. So bezeugt er, dass eine Anzahl Bürger von Köln den Brüdern von S. Martin ein auf dem Altmarkt gelegenes Hospital geschenkt haben, und dass dasselbe von jenen Bürgern zum zweiten Male wieder aufgebaut sei.[164] In einer anderen Urkunde bestätigt Arnold einen vom S. Gereonstift abgeschlossenen Pachtvertrag.[165]

---

162) Otto Frising, a. a. O.
163) *Otto Sanblasianus*, Chronicon c. 7 (Mon. Germ. XX, 305.)
164) *Ennen u. Eckertz*, Quellen I. p. 545. 165) Lacomblet I, 386.

Wie viel sich der Erzbischof in der kurzen Zeit, die ihm nach seiner Rückkehr vom Römerzuge noch zu leben vergönnt war, an den Reichsgeschäften beteiligt hat, lässt sich nicht feststellen. Anfang November 1155 hatte er noch die Freude, im Verein mit der Bürgerschaft dem Kaiser in Köln einen festlichen Empfang bereiten zu können.[166] Am 27. November befand er sich auf einem Hoftage zu Konstanz, wohin er wahrscheinlich mit dem Kaiser zusammen gegangen ist.[167] Im Februar 1156 finden wir ihn am Hofe zu Frankfurt.[168] Als sich der Kaiser Anfang April in Utrecht befand, scheint auch Arnold dort gewesen zu sein; er wird als Zeuge in einer Urkunde genannt, deren Echtheit zwar angezweifelt wird.[169] —

Als sich der Erzbischof am 14. Mai in der Nähe von Xanten befand, wurde er vom Tode überrascht. Seine Leiche wurde in der von ihm gestifteten S. Klemenskirche zu Schwarzrheindorf beigesetzt.[170]

---

[166]) Lambert, die Entwickelung der deutschen Städteverfassungen im Mittelalter II, p. 80 nimmt an, gestützt auf die Annales Colon. Max. z. J. 1156, dass 1156 vor dem Tode Arnolds der Kaiser in Köln gewesen sei „Arnold II. starb am 14. Mai 1156, nachdem er und die Bürger noch im selben Jahre den Kaiser, der gegen Allerheiligen nach Köln kam, feierlich empfangen hatten.“ Da Allerheiligen auf den 1. November fällt, ist dies wohl nicht recht möglich. Die Erzählung der in diesem Zeitraume besonders konfusen Kölner Annalen kann sich nur auf das Jahr 1155 beziehen.

[167]) St. R. 3730 (Arnold als Zeuge.)

[168]) St. R. 3736—37.

[169]) St. R. 3739.

[170]) Den Todestag Arnolds geben an: Kalendarium necrol. eccles. Colon. major. (Böhmer, Fontes II. p. 343), das Memorienbuch des Kanonichenstiftes zu St. Gereon mit einem Güterverzeichniss: II idus Maii. O. Arnoldus archiepiscopus II. huius beneficio habemus in Kirsnich X solidos Berge de dimidio manso III solidos, pro quibus habemus amam vini. Hertene III solidos, pro his habemus II maldra tritici, pro missarum celebratione et candelis Tronstorph II solidos; das Memorienbuch des Mariengradstiftes: II idus O. Arnoldus archiepiscopus, qui dedit ecclesie nostre XIX marcas, de quibus emptum fuit talentum unum in Schonewienegere. de quo retinet qui habet custodii VI solidos (Archiv für Geschichte des Niederrheins II, p 51). Auch das Kal. necrol. Xantense (Binterim und Mooren, Die Erzdiözese Köln I, p. 390) gibt als Todestag den 14. Mai. Arnold wird dort frater noster genannt, weil die Erzbischöfe als solche Mitglieder des Stiftes waren. Otto Frising, Gesta II, 29 setzt Arnolds Tod richtig inter pascha et pentecosten. Den Ort, in welchem Arnold starb, nennen die Annales Egmundani z. J. 1156: --- Arnoldus archiep. Colon. obiit, qui cursu condicto ad signum apud Xantum vitam finivit. Soll dies heissen, er starb in Folge eines Sturzes bei einem Wettlauf, so wäre sein Ende allerdings wenig geziemend für einen geistlichen

Bis zur Aufhebung des Stiftes, 651 Jahre lang, wurden daselbst Gebete für das Seelenheil des frommen Erzbischofs, seiner Eltern und Geschwister, der Gründer der Stiftung, gen Himmel gesandt. Kurfürst Klemens August liess im Jahre 1747 die Gruft Arnolds öffnen, in der man die Gebeine noch wohlerhalten fand. Eine Steintafel, vom Kurfürsten seinem Vorgänger errichtet, bezeichnet den Ort, an welchem Arnold seine letzte Ruhestätte gefunden hat. [171] —

Mit Arnold verlor das Erzstift den Mann, der es aus dem tiefsten Verfall errettet hat. Mit Recht nennt daher Otto von Freising den Verstorbenen den Wiederhersteller seiner Kirche. [172] Die Ruhe hat Arnold dem erschütterten Lande in hartem Kampfe wiedergegeben, die der Kirche entrissenen Güter hat er wieder erworben und durch grosse Schenkungen aus seinem erblichen Besitz vermehrt. Noch über seinen Tod hinaus erstreckte sich der Segen seines Wirkens für die Kirche. Im Andenken an ihn bedachten seine Brüder und Schwestern die von ihm gegründete Stiftung zu Schwarzrheindorf noch späterhin mit Schenkungen. Kaiser Friedrich ehrte das Andenken des Heimgegangenen dadurch, dass er den Bruder Burkhard von Wied und die Schwester Hedwig von Essen und deren Güter mit Hinweisung auf die Verdienste Arnolds in seinen Schutz nahm. [173]

Als Staatsmann hat der Erzbischof stets für die Eintracht der weltlichen und geistlichen Macht gewirkt. Er war mit den Ideen erfüllt, die bald nach seinem Tode aufs heftigste bekämpft werden sollten. So lange er im Verein mit Wibald an den Geschäften des Reiches teilnahm, hatte die Politik Friedrichs noch nicht die ausgeprägte Tendenz, durch welche sie in den furchtbaren Kampf mit der Kurie getrieben werden musste. Auf diesem Wege hätte Arnold ihr nicht folgen können. Durch sein und seiner Freunde Wirken war der Kampf zwischen beiden Gewalten nur hinausgeschoben, aber nicht beseitigt worden.

---

Fürsten gewesen, wie Giesebrecht V, p. 84 meint. Jedenfalls würde eine solche Nachricht kaum zu vereinen sein mit dem, was wir sonst über den strengen und ernsten Charakter des Erzbischofs wissen. Dass Arnold in Rheindorf beigesetzt wurde, berichtet Caesarius, Catalog. episcop. Coloniens.

[171]) Hundeshagen, Stadt und Universität Bonn, p. 190.

[172]) Gesta II. 29.

[173]) Lacomblet I, 889, 445.

# Druckfehlerberichtigungen.

**S. 7** Anmerk. 15 lies 1087 statt 1187.
**S. 11** Anmerk. 30 lies Lacomblet statt Lacomblete.
**S. 16** Z. 5 von oben lies davon statt daron.
**S. 29** Z. 14 von oben lies würde statt würden.
**S. 33** Anmerk. 89 lies cancell. statt canell.
**S. 36** Z. 8 von unten lies Heimweg statt Heimeg.
**S. 36** Anmerk. 100 lies 18. August statt 8. August.
**S. 40** Z. 3 von unten lies rückhaltlos statt rücksichtslos.
**S. 44** Z. 12 von unten lies erworben statt beworben.

